

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Druckerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einsch. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurzzettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklametext 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Plagiatsschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrade 9. —

Nr. 38.

Dienstag den 15. Februar 1916

42. Jahrg.

Bei der Versenkung des französischen Linienschiffs „Suffren“ die ganze Mannschaft ertrunken. — Deutsche Erfolge im Westen; über 900 Franzosen gefangen genommen. — Oesterreichisch-ungarische Flugzeuge bombardierten italienische Küstenstädte. Lebhaftige Tätigkeit an der italienischen Front.

Der Weltkrieg.

Vom Balkan-Kriegschauplatz.

Madensen beschäftigt serbische Garnisonen.
Nach einer Mitteilung aus Skopje ist Madensen am 9. Februar zur Bekämpfung deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen in Bitolia (Monastir) eingetroffen und weitergereist, um auch andere deutsche Garnisonen in Serbien zu beschäftigen.

„Welt“ berichtet aus Saloniki, daß gestern französische Truppen den Vardar überschritten und sich auf dem rechten Ufer in der Gegend von Zenidzt Vardar an der Eisenbahn nach Bitolia (Monastir) festgesetzt haben. „Journal“ meldet aus Saloniki, daß die französischen Truppen den Vardar bei Topichin überschritten haben und in zwei Kolonnen nach verschiedenen Richtungen vorgerückt sind. Zwölf Kilometer neue Verteidigungslinien würden sofort angelegt werden.

Die Kämpfe in Albanien.

Der Beginn des Kampfes um Durazzo.

Das端午er Blatt „Politika“ berichtet aus Albanien. Nach einer Meldung der „Paris“ haben die russische und österreichisch-ungarische Truppen die in Durazzo stehenden serbischen und italienischen Truppen angegriffen. Die Verteidiger wurden von der Flotte unterstützt. Im Hafen liegen bewaffnete italienische Dampfer für den Fall der Räumung Durazzos bereit, um die Truppen und die Munition wegzufahren.

Der erste Zusammenstoß mit den Italienern.

Im österreichisch-ungarischen Heeresbericht vom Sonnabend heißt es: „Welt“ von Triana verurteilt italienische Kräfte, sich bei von uns genommenen Höhenstellungen zu bemächtigen. Unsere Truppen schlugen alle Angriffe zurück.

Zur militärischen Lage in Albanien.

liegen nach verschiedenen Meldungen der Berichterstatter aus dem k. u. k. Kriegspressequartier vor. Die wichtigsten Einzelheiten sind folgende:

Die katholischen Albaner melden sich bei den österreichisch-ungarischen Kommandanten in großen Gruppen zur Teilnahme am Kampfe gegen die Italiener. Auch die Albanen in Albanien verhalten sich gegen die Italiener, wie auch schon vor, feindlich. Jetzt stehen die Österreicher, sich-ungarischen Truppen einen kleinen Tagesmarsch, etwa 15 Kilometer, von Durazzo entfernt.

Die bevorstehende Aktion in Saloniki.

Sieg der Entente — ein trauriges Ergebnis für Griechenland.

Das griechische Regierungsblatt „Alhina“ schreibt an leitender Stelle:

Deutschland und Österreich-Ungarn wollen keinesfalls die Interessen des Hellenismus beeinträchtigen, wünschen vielmehr, daß Griechenland eine würdige Stelle in der Mittelmeechenschaft einnehme. Die griechische öffentliche Meinung hat keine Ursache, über den Vormarsch der Deutschen nach Saloniki Besorgungen zu hegen. Jetzt, da die siegreichen Armeen der Mittelmeechenschaft an der griechischen Grenze stehen, muß jeder griechische Patriot dies gegenüber den Ententemächten in Rechnung stellen. Wir behaupten, ein Sieg der Entente würde ein trauriges Ergebnis für Griechenland sein. Aber der Traum ist ausgeträumt. Der italienische Imperialismus ist zu Ende und

die panlawistischen Phantasien sind zerstreut. Die Russen waren nie so weit von Konstantinopel entfernt wie jetzt, und Großgriechen gehört der Vergangenheit an.

Frankreich-griechischer Konflikt.

„A Village“ dröhnt aus Athen: Die von den Franzosen in die Luft gesprengte Brücke von Demir-Hisar bildet jetzt noch immer die Ursache eines Konfliktes. Die griechische Regierung steht auf dem Standpunkte, daß die Franzosen kein Recht haben, Anordnungen der griechischen Regierung über griechische Gebiete zu treffen, und daß in Abwehr aus der Umhand nichts, daß General Sarrahl droht, er werde den Wiederaufbau der Brücke gewaltsam verhindern.

Auch Italien vergewaltigt Griechenland.

Der Berner „Bund“ erhält folgende Mitteilung: Der Gelände Faktors in Athen hat Stuludis mitgeteilt, daß Italien zur Reorganisation der Montenegro-Truppen und Serben auf Korfu Gendarmen laiden werde. Stuludis gab in seiner Antwort seiner großen Verwunderung über diese Maßnahme Ausdruck, da seine Montenegro-Truppen auf Korfu angewendet und die Mittel der Montenegro-Truppen ausgereicht seien, um die dort befindlichen Serben zu reorganisieren. Die Erregung in Griechenland über diesen Schritt sei derart, daß die Regierung ihre Rechnung tragen und die Verantwortlichkeit für alle Folgen absehen müsse, die aus Italiens Schritt sich ergeben könnten. Die Regierung richtete außerdem einen Einspruch an die italienische Regierung.

Wie aus Lugoano gemeldet wird, bringt der „Scolaro“ die Nachricht, daß ein bedeutendes englisches Geschwader die Bewachungsblockade Griechenlands

aufgenommen habe. Die Sperre der britischen Schlagschiffe geht sich von Korfu hin bis zur Bucht von Kavala.

Das Expeditionsheer von Saloniki.

Nämliche Blätter berichten aus Saloniki, daß in den letzten Tagen größere Truppenformationen in Saloniki ausgehört wurden, so daß die Gesamtstärke des auf griechischem Boden befindlichen Expeditionsheeres nunmehr 230 000 Mann betrage. Auch schwere Artillerie und Maschinengewehre wurden im Hafen von Saloniki und in der Bucht von Drifano gelandet.

Die Kämpfe an der Westfront.

Lebhaftige Kämpfe an der ganzen Front. Reiche Beute.

Der deutsche Heeresbericht vom Sonntag lautet:

In Flandern drangen nach lebhaftem Artilleriekampfe Patrouillen und stärkere Erkundungsabteilungen in die feindlichen Stellungen ein. Sie nahmen einige wirkungsvolle Sprengungen vor und machten südöstlich von Boesinghe über 40 Engländer zu Gefangenen.

Englische Artillerie beschloß gehen und vorgehen die Stadt Lille mit gutem faßlichen Ergebnis; Beute oder militärischer Schäden wurden uns dadurch nicht verursacht.

Auf unserer Front zwischen dem Canal von La Bassée und Arras, sowie auch südlich der Somme litt die Geschützstärke unter dem unsichrigen Wetter. In den Kämpfen in der Gegend nordwestlich und westlich von Vimy sind bis zum 9. Februar im ganzen neun Offiziere, 682 Mann gefangen genommen worden. Die Gesamtbeute beträgt 35 Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und anderes Gerät.

Unsere Artillerie nahm die feindlichen Stellungen zwischen der Dije und Reims unter kräftiges Feuer; Patrouillen setzten gute Wirkung in den Gräben des Gegners fest.

In der Champagne führten wir südlich von St. Marie a. P. die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Metern und nahmen vier Offiziere, 202 Mann gefangen. Nordwestlich von Maillies scheiterten zwei heftige feindliche Angriffe an dem von den Franzosen vorgehien besetzten Teil unserer

Graben. Südlich von Maison de Champagne dauern Sandgrabenkämpfe ohne Unterbrechung fort.

Zwischen Maas und Metz gerieten die vorderen feindlichen Gräben völlig in je 30 bis 40 Meter Breite.

Lebhaftige Artilleriekämpfe in Lothringen und in den Vogesen. Südlich von Lusse (südlich von St. Die) drang eine deutsche Abteilung in einen vorgehobenen Teil der französischen Stellung ein und nahm über 30 Täger gefangen.

Frankzösische Beunruhigung über unsere Angriffe.

Der militärische Mitarbeiter des „Welt Journal“, General Verbaud, hält es für möglich, daß die Deutschen zu einer allgemeinen Offensive übergehen könnten, um die Kriegsentwickelung herbeizuführen.

Räumung elsfässiger Ortschaften durch die Franzosen.

Von der französischen Grenze meldet Schweizer Zeitungen:

Die Franzosen haben die Ortschaften Sept und Pfettershausen im Sundgau geräumt.

Andauernde Beschließung von Belfort und Weims.

In den französischen Tagesberichten lesen wir: Im Kampfschnitt des Waldes von Bouchet wurden heute zehn Geschosse schwerer Kalibers in der Richtung auf Belfort abgeschossen.

Im Belforter Stadtzentrum waren die Verheerungen durch die deutschen Bombardements besonders umfangreich und empfindlich. Dies stellen alle Grenzblätter fest.

Einer Meldung von der Rheinischen Zeitung nach war die Stadt am Mittwoch einer sehr heftigen Beschließung ausgesetzt. Auf einen Stadteil fielen fünfzehn Geschosse.

Der Kriegsrat der Verbündeten.

der am Donnerstag in London abgehalten wurde und zwei Stunden dauerte, war einer der größten, die bisher zusammengetreten waren. Unter den gewöhnlichen Mitgliedern Aquaint, Lloyd George, Balfour, Mac Kenzie und Bonar Law waren noch Edward Grey, French, Admiral Sir Henry Jackson und mehrere Admirale und Generale als Ratgeber zugegen.

Italien voll an der französischen Front mitwirken.

Die „Zeit“ meldet aus Genf: Was Briand noch alles erreichen soll für das verweilende Frankreich, darüber weiß Herbe noch allerlei zu berichten. Am bemerkenswertesten ist seine Behauptung, Briand sei nach Rom geschickt, um Italien zu einer Mitwirkung an der französischen Front zu begeistern, falls die Deutschen die Offensive ergreifen würden.

Der Suffkrieg.

Unsere Flugzeuggeschwader belegen die feindlichen Stellungen und Wohnanlagen von La Banne und Boperinghe ausgiebig mit Bomben. Ein Angriff der feindlichen Sieger auf Giffelles (südlich von Diende) hat keinen Schaden angerichtet.

Zeppelein unterwegs.

Das Amsterdamer „Allgemeines Handelsblatt“ meldet vom 11. Februar: Getrennt abend 8 Uhr wurde in Tilburg in geringer Höhe über der Stadt ein Zeppelein geschickt. Das Luftschiff verhielt sich in westlicher Richtung. Ein anderes Amsterdamer Blatt berichtet, daß drei Zeppelein das belgische Gebiet in gleicher Richtung überflogen hätten.

Aus Paris wird berichtet: In Rouen wurde am Sonnabend um 8:50 Uhr abends auf Anordnung der militärischen Behörden Alarm geschlagen, weil ein Zeppelein gemeldet worden war. Der Alarm war um 10:40 Uhr beendet. In Havre wurde aus demselben Anlaß alarmiert. Man glaubt, daß der Zeppelein unbedingter Sache wieder umgekehrt ist.

Von „L. 19“

Der Kommandant des auf tragliche Weise untergegangenen „L. 19“ war dem „Berl. Bot.-Anz.“ zufolge der

Kapitänleutnant D. v. B. Er war am 7. April 1900 in die Marine eingetreten und am 10. April 1901 zum Kapitänleutnant ernannt. Vor dem Kriege beludete er die Marineakademie und sollte dann zur Verfügung der ersten Marineinspektion gestellt werden. Das Eisenerz-Kreuz zweiter und erster Klasse schmückte seine Brust.

Erfolge der österreichisch-ungarischen Angriffe.

Das österreichisch-ungarische Flottenkommando meldet: Am 12. d. M. nachmittags hat ein Seeflugzeugschwarm in Ravenna zwei Bahnhofs Magazine zerstört, Bahnhofsgebäude, Schweiß- und Zuckersfabrik schwer beschädigt; einige Brände erzeugt. Die Flugzeuge wurden von einer Mörserbatterie des Hüfen von Pesini heftig von einer Mörserbatterie zerstört in den Dampfwerken von Cedito und Capanello mit schweren Bomben mehrere Volkstreff. Alle Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

Die „Agenzia Stefani“ meldet hierzu: Sonnabend nachmittags überflogen feindliche Flieger Cedigoro in Ferrara, Pottrighe in Rovigo und Raenna. Durch Bomben wurden fünfzehn Zivilisten getötet und mehrere verletzt. Der Sachschaden ist gering. In Raenna wurde das Bürgerhospital, in dem ein Lazarett des Roten Kreuzes untergebracht ist, und die St. Apollinariuskirche getroffen, von der ein Teil des Vorhofs zerstört wurde.

Gestern erschienen knapp vor Mittag zwei russisch-französische Flieger über Czernowitj und warfen sechs Bomben ab. Eine Bombe fiel in die Nähe eines Waisenhauses, eine zweite in die Nähe der katholischen Pfarrkirche. Die anderen Bomben fielen auf freie Plätze. Mit Ausnahme der Verwundung eines kleinen sechs-jährigen Mädchens wurde niemand verletzt. Sachschaden ist abgesehen von einigen durch Luftdruck zerstörten Fensterrahmen, nicht entstanden.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

melden die österreichisch-ungarischen Heeresberichte vom Sonnabend und Sonntag:

Am der künftigen Front sind seit einigen Tagen wieder lebhaftere Artilleriekämpfe statt. Bei Fiume eroberten unsere Truppen heute früh eine feindliche Stellung im Bombengebiet; wir erbeuteten drei Maschinengewehre und nahmen 73 Alpeni gefangen.

Ein nächster italienischer Angriff auf die von uns genommene Stellung im Bombon-Gebiet wurde abgewiesen. Stellenweise fand lebhaftere Artillerietätigkeit statt. Auch Görz erhielt, wie fast alltäglich, einige Granaten.

Österreichisch-ungarische Gegenoffensive?

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Der Angriff auf Saloniki wurde verfohlen bis nach dem großen Angriff, der jetzt auf der italienisch-österreichischen Front vorbereitet wird.

Über den gelungenen Vorstoß eines österreichisch-ungarischen Panzerzuges

wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Unversehrt zur Handzeit näherte sich der Zug bis dicht an die betreffende italienische Stellung und feuerte einen Kanonenschuß auf einen Unterstand. Es wurde ein Volkstreffler erzielt und in wilder Flucht tannnen die italienischen Soldaten nach rückwärts. Der Panzerzug fuhr dann noch näher heran, und zwar bis auf 50 Meter an die italienischen Stützgräben und begann nunmehr, diese, unterstützt von unseren tadellos arbeitenden Scheinwerfern, zu bombardieren, indem er 76 Schüsse abgab, von denen jeder ein Volkstreffler war. Was in den beschossenen Gräben an Italienern nicht getötet oder schwer verwundet wurde, flüchtete durch die Verbindungsräben nach rückwärts.

Die Kämpfe an der Front.

Deutscher Heeresbericht vom Sonntag.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Erfolg bei Dara novitski wurden zwei von den Russen nach auf dem westlichen Schanzen erhaltene Störwerke gestürmt.

Kaiser Wilhelm's Vorberühende für Österreichs Heiden. Aus Wien wird dem „Berl. Vol.-Anz.“ berichtet: Wie die Korrespondenz „Wilhelm“ meldet, hat der Kaiserlich deutsche Botschafter in Wien, v. Zedlitz, dem Präsidenten der Aktion „Vorber für unsere Heiden“ Geheimrat Dr. Matzja mitgeteilt, daß Kaiser Wilhelm einen Zweig für das äußere Vargtor gestiftet und dafür eine Summe von tausend Kronen bewilligt hat.

Österreichisch-ungarischer Bericht vom Sonnabend.

Gestern wurden abermals zahlreiche russische Aufklärungsbatterien abgewiesen, es kam auch zu härteren Geschützkämpfen. Vom Feind unter schwersten Artilleriefeuer genommen, wurde in den Nachmittagsstunden schon mehrfach genannte Borspoiten schussartig nordwestlich von Tarnopol geräumt werden. Die Russen legten sich in der verlassenen Stellung fest, wurden aber in der Nacht durch einen Gegenangriff in heftigen Kämpfen wieder hinausgeworfen.

Die Festung Dünaburg in Gefahr?

Der Berichterhalter des „Temps“ in Petersburg ist über die erhöhte Tätigkeit der deutschen Artillerie, die seit etwa acht Tagen die russische Front zwischen Zakhoblad und Illuzj unter heftigsten Feuer nimmt, beunruhigt. Den Deutschen sei es gelungen, ihre schweren Geschütze in gute Stellungen zu bringen und die Gegen zehn Kilometer östlich von Illuzj mit großkalibrigen Geschossen zu belagern, somit den artilleerischen Angriff gegen die Festung Dünaburg vorzutragen.

Die Verluste der vierwöchigen russischen Offensive in Belarabien

werden mit rund 100000 Mann besetzt. Diese Verluste läßt man nicht einmal im Kriegsmaterialien zu verzeichnen, da man mit ihrem Bekanntwerden im Auslande die Neutralen von dem unerschöpflichen Menschenmaterial und damit von der Unbesiegbarkeit Russlands überzeugen will.

Japanische Brauereien.

Einige Mitglieder einer japanischen Studienkommission trafen in Bergen ein und erklärten: Ausland bilde jetzt ein neues Riesengebiet aus, das sich aus Solbaten im Alter zwischen 20 und 25 Jahren zusammensetzt. Im Frühjahr könne eine neue große russische Offensive begonnen werden, und zwar gleichzeitig mit einem neuen Durchbruchversuch an der Gellfront.

Vom Seekrieg.

In der „Lusitania“-Angelegenheit

liegt uns heute umfangreiches Depeschematerial vor, aus dem wir nur kurz folgendes wiedergeben können:

Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Washington hat ein hoher Regierungsbeamter erklärt, daß die Besiegung des „Lusitania“-Streitfalles innerhalb der aller-nächsten Tage zu erwarten sei. Die Vereinigten Staaten hätten ihre Forderungen nicht verschärft und nicht abgesehen, man könne daraus keine eigenen Schlüsse ziehen, was die Basis des Übereinkommens anbetreffte. Der von Deutschland vorgeschlagene Wortlaut bedeuft sich anheimelnd mit der Haltung der Vereinigten Staaten. Wilson sei eifrig darauf bedacht, daß kein Schritt der Vereinigten Staaten, weder auf diplomatischem noch auf anderem Gebiete, so beschaffen sei, daß er als Angriff gedeutet werden könne.

Ein Washingtoner Telegramm der „Globe“ besagt, daß der „Lusitania“-Streitfall jetzt so gut wie beigelegt ist. Es wird hier angenommen, daß die Verhandlungen mit England und den Alliierten über Verschiffungen an Neutralen mehr Aufmerksamkeit erfordern werden.

Aus einem „Exchange“-Telegramm war der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, am Sonnabend abend zu dem Staatssekretär Lansing zu Tafel geladen, und zwar zum ersten Male, seitdem die „Lusitania“-Frage aufgeworfen wurde.

Amerika gegen die Bewaffnung der Handelsdampfer. „Journal“ erzählt aus Washington: Da ein drittes bewaffnetes italienisches Handelsdampfer in New York eingelaufen sei, habe das Staatsdepartement sich veranlaßt gesehen, die Verfügungen über die Bewaffnung von Handelsdampfern zum Mitführen von Geschützen abzuändern. Das besage, daß die amerikanische Regierung den italienischen Dampfern „Amerika“ und „Berona“ die Befehle erteile, vor der Auslieferung ihrer Geschütze gestanden werde.

Das Seegefecht auf der Doggerbank.

Ein zweites englisches Schiff gesunken.

Der Chef des Admiralties der Marine meldet: Der amtlichen Berichterstattung vom 11. Februar über die Vernichtung der „Arabis“ durch unsere Torpedoboote ist hinzuzufügen, daß, wie die nachträglichen Feststellungen mit Sicherheit ergeben haben, auch das durch einen Torpedo getroffene zweite englische Schiff gesunken ist.

Des ferneren wurde festgestellt, daß im ganzen der Kommandant, der Schiffarzt, ein Offizier, ein Deckoffizier und 27 Mann von der „Arabis“ gerettet worden sind. Hieron sind auf der Küstfahrt infolge des Aufstehens im Wasser der Schiffszug und drei Mann gestorben. Im Haag verlautet, daß bei dem Untergang des Dampfers „Arabis“ zweiundzwanzig Matrosen ins Leben gekommen sind.

Die Vernichtung des französischen Linienkriesschiffes. 800 Mann dabei verloren.

Aus Konstantinopel meldet die „Agentur Milli“: Das französische Linienkriesschiff „Suffren“ wurde am 8. Februar auf der Höhe von Beirut von einem deutschen U-Boot versenkt. „Suffren“ versank in zwei Minuten. Die über 800 Mann betragende Besatzung konnte nicht gerettet werden.

Die Nachricht ist eine Freudenbotschaft nicht nur wegen der Vernichtung einer starken feindlichen Kampfkraft, sondern auch wegen des erneuten Erfolges der glänzenden Leistungsfähigkeit unserer Unterseeboote, der keine der feindlichen Flotten etwas aus nur nur unangenehm Gleichwertiges an die Seite stellen kann.

Die Agentur „Havas“ meldet hierzu: Ein deutsches Unterseeboot habe am 8. Februar das französische Linienkriesschiff „Suffren“ an der libanesischen Küste versenkt. Wie der „Temps“ meldet, befindet sich der „Suffren“ gegenwärtig in Toulon.

Die „Agence Saba“ meldet: Das Marineministerium ist beunruhigt über das Verschickeln des Panzerkreuzers „Admiral Charner“ der an der Küste Griechenlands und seit dem 8. Februar keine Nachrichten gegeben hat, einem Datum, an dem, nach einem deutschen Telegramm, ein Unterseeboot ein französisches Kriesschiff versenkt haben soll.

Der französische Panzerkreuzer „Admiral Charner“ ist ein altes Schiff als die „Suffren“ und kam am dem Jahre 1898. Der Kreuzer trug 4780 Tonnen und hat in Friedenszeiten 875 Mann Besatzung. Seine Armierung besteht aus zwei 194-, sechs 138- und je vier 65- und 47-Zentimeter-Geschützen. Außerdem hat das Schiff noch vier Torpedobehälter.

„Matin“ meldet aus New York, daß in den Gewässern der Bermudas ein

Seegefecht zwischen dem englischen Panzerkreuzer „Drake“ und einem deutschen Kriesschiff stattgefunden habe. Über den Ausgang des Kampfes und die Art des deutschen Schiffes sei nichts bekannt.

Der englische Menschenschub.

„Bettis Darlapp“ meldet aus Wien: England hat, um die erhöhte Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer zu hemmen, eine aus etwa 100 Hilfsdampfern bestehende Flottille im Mittelmeer organisiert. Diese Hilfsdampfer wurden alle bewaffnet und mit Stahlbretern versehen. Ihre Geschütze sind verpönt, um unter dem Scheine normaler Stichterfahrzeuge fahren zu können. Gelangen sie dann in die Nähe von Unterseebooten, so unternehmen sie gegen diese mehrerliche Angriffe. Einige solcher Dampfer wurden bereits durch Unterseeboote vernichtet.

Ausfahrt der italienischen Flotte aus Brindisi.

Dem „Neuen Wiener Journal“ wird aus Genf berichtet, daß die italienische Flotte mit einem bestimmten Ziele den Hafen von Brindisi verlassen habe.

Der türkische Krieg.

Aus dem türkischen Heeresbericht.

An der Kaffront verlor die zur Auffklärung in Richtung auf Geil Said vorgeschickte Kolonne die Telegraphenlinien des Feindes in der Umgebung und zwang durch ihr Feuer ein feindliches Motorfahrzeug zum Rückzug. Bei Selschah und Kule-Amaraz zeitweise unbeschädigte Infanterie- und Artillerieeinheiten. Andere feindliche Aufstellungen erlitten am 7. Januar ein feindliches Feuer von Kona an. Der Kampf dauerte bis in die Nacht hinein. Der Feind wurde geschlagen, in südlicher Richtung zu fliehen. Er ließ dabei eine Menge tote zurück. In diesem Gefecht wurden dem Feind einige Gelanzen, eine Menge Waffen, Munition und Saunierere abgenommen.

An der Kanausfront auf dem linken Flügel Artillerieeinheiten ohne Wirkung. Im Zentrum dauerte die Vorpostengefächte an. Der Feind, der eine weitere Zerstörung beabsichtigte, wurde durch einen Gegenangriff daraus abgehalten. Er ließ eine Menge tote zurück.

Englische Schlappe in Mesopotamien.

Das neuterische Bureau meldet amtlich aus Mesopotamien: Eine Ertrübungsabteilung wurde am 7. Januar beim Rückmarsch von Nasirje von Arabern angegriffen. Unsere Gesamtverluste betragen 373 Mann. Der Feind hatte 800 tote. Am 9. Januar übermittelte eine ausgedehnte Strafexpedition die Araber und zerstörte vier Dörfer. Unsere Verluste betragen sechs Mann.

Politische Übersicht.

Österreichisch-ungarische. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht am 12. d. M. eine sofort in Kraft tretende Verordnung der Ministerien für Handel, Finanzen und Ackerbau betreffend Einschränkung der Einfuhr- und Durchfuhr von Waren aus feindlichen Staaten, sofern diese Waren aus einem mit Österreichisch-ungarischen Kriegsaufnahme befindlichen Staate oder aus Kolonien und Schutzgebieten eines neutralen Staates stammen. Zur Eins- und Durchfuhr aus neutralen Staaten hat der versorgungsberechtigten Händler durch die kaiserliche Erklärung die Haftung zu übernehmen, daß die Waren nicht aus feindlichen Staaten oder deren Kolonien kommen. Der König der Bulgaren trifft am Montag in Wien mit einem kurzen Besuche Kaiser Franz Joseph ein.

Bulgarien. Das „Tagblatt“ meldet aus Belgrad: Heute vormittag wurde die erste Volksschule eröffnet. Die Zahl der eingeschriebenen Kinder beträgt 3000. An der Eröffnungsgesellschaft der Generalgouverneur Graf Salis teil. Demnach werden weitere Schulen eröffnet.

Rumänien. „Anverser“ wird von antiker Seite ermächtigt, die Nachricht, daß Rumänien in England eine Anleihe von neun Millionen Pfund aufgenommen habe, zu demerzieren. Diese Nachricht bedürfte um so mehr einer Widerlegung, als mit ihr auch die Mitteilung verbunden wurde, daß als Pfand für diese Anleihe rumänisches Getreide gegeben worden sei. — Wie die Zeitung „Kampana“ erzählt, sind in Gurgeno drei höhere russische Offiziere, die Kommanden mit sich führten, von den rumänischen Behörden verhaftet worden. Die Untersuchung ergab, daß Anschläge am Donau-Ufer beabsichtigt waren. — Die „Grazes Tagespost“ meldet aus Bukarest: Die landwirtschaftliche Bevölkerung hat, wie „Anverser“ mitteilt, beschlossene für die englischen Käufer kein Getreide zu liefern.

England. Die „Morning Post“ meldet aus Cardiff: Im Kohlengebiet von Sidwales ist ein neuer Streit zwischen Arbeitern und Arbeitgeber ausgebrochen, und zwar über die Frage der Sonntagsarbeit. Der Arbeiterführer Vernon Hartson äußert sich darüber in der „Sidwales Daily News“, er wünsche dringend, daß die Arbeit im Kohlengebiet ungestört fortgehe, aber er mache die Grubenbesitzer darauf aufmerksam, daß jeder Versuch, die Arbeiter zur Sonntagsarbeit zu zwingen, sofort die Arbeit im Kohlengebiet zum Stillstand bringen würde. Die Arbeitgeber möchten diese Warnung bezweigen.

Portugal. Die „Times“ meldet, daß die Nachricht, der zufolge die portugiesische Regierung die internationalen deutschen Schiffe als Transportschiffe benutzen werde, sich bestätigte.

Deutschland.

Der Kaiser und die Kaiserin haben der Witwe des Generalsuperintendenten Haberfeld die Beileidstelegramme zugehen lassen.

In der letzten Sitzung des Reichs für Volks ernährung wurden u. a. Maßnahmen zur billigeren Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Brennholz und Mägnahmen für eine ausgiebige Versorgung des Volkes mit Speisefarsoffeln im nächsten Winter besprochen.

Der Präsident der Reichsstatistikstelle Wirtschaftlicher Geheimrat Kaug ist von seinem Amte zurückgetreten. Er verbleibt dagegen in seiner Tätigkeit im Reichsamt des Innern.

— Die Kriegsgewinnsteuer kommt. Nach verschiedenen Blättern soll die Kriegsgewinnsteuer in den nächsten Tagen dem Bundestag zugehen. Anfang März, so nehme man an, werde sie für die Beratungen im Reichstag bereit sein.

Parlamentarisches.

Bei den demnächst beginnenden Beratungen des Reichstages in den Vollkammern des preussischen Abgeordnetenhauses werden von der Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei als Hauptredner das Wort ergreifen bei den Ernährungsfragen Hoff und Dr. Wiemer, bei den Fragen der Industrie Holowow und Dr. Ehlers, bei den Angelegenheiten des Handels und des Geldverkehrs, wo Abg. Appmann-Stettin der offizielle Berichterstatter der Kommission ist, Deier und Weper-Frankfurt, bei den Handelsfragen Haase und Wente.

Ehrentafel.

Ein einarmiger Held. Der „Sopoter Ztg.“ wird von einem Lehrer geschrieben: Als ich kürzlich im Zug nach E. fuhr, betrachtete ich einen Mann, der sich nach E. bewegte, und nimmt mir gegenüber Platz. Seine Brust schmückte eine Reihe von Orden. Bis auf einen ganz kurzen Stumpf fehlte ihm der rechte Arm. Auf meine Frage, in welcher Schlacht er in welchem Gefecht er den Arm verloren hätte, gab er zur Antwort, daß er den rechten Arm in dem Krieg verloren habe. Es bedurfte vielen Willens, bis man ihm in die Reihen der kämpferischen Vorkämpfer des deutschen Vaterlandes eintraten. Er war ein Soldat der österreichischen und deutschen Armee. Mit seinem Arm, „Aino von Oppacht“ hat er in diesem Kriege bis jetzt 31 Verwundungen und drei Verhüttungen das Leben gerettet. Auch als Schützengardeposten war er tätig und hat mit dem Gewehr so manchen Kaffen in den Karpaten ein letztes Ziel gesetzt. Einmal lag er sich mit seinem Hund nach dem feindlichen Schützengraben, wobei er tödlich verwundet wurde. Während er den ersten ihm entgegengetretenen Russen erschuß, erwiderte sein Hund den zweiten. Die übrigen 29 brachte er gefangen seinem Hauptmann. Eine Zehe wurde ihm abgeschossen, was er gar nicht merkte. Den Dienst tat er trotz der Schmerzen weiter. Für seine Tapferkeit wurde ihm verliehen, das Eisenerz Kreuz 2. Klasse, das obenberühmte Verwundetenkreuz 1. Klasse, die österreichische Tapferkeitsmedaille am Bande 1. und 2. Klasse. Auf der mehrheitlich 20. Märzfest hat dem Kaiser vorgeliegt worden. Nach dem Kriege kam er in die Ehrentafel und den Ehrentagen. Es ist der pensionierte Süntenbeamte S. aus Jamboda, Kreis Pleß. Auch fischen von ihm zwei Söhne im Feld, während seine Tochter sich als Rote Kreuz-Schwester betätigt.

Zerstörung eines englischen Erdwerkes. Umgefahr 50 Meilen vor der Front lag ein feindliches Erdwerk, meisterhaft eingebaut, unmerklich haben sich die Umrisse von Ackerboden ab. Ganz vorwärts und nur auf ganz kurze Zeit durften wir uns demselben nähern. Die Besatzung bestand aus etwa 100 Mann. Die Schießschiene öffnete; denn mit geradezu fabelhafter Sicherheit bedienten die Gegner ihre mit Selbstrohr ausgerüsteten Maschinen. Jedoch gar bald sollte ihnen das Sandwerk gelegentlich werden. Zwei Tage schon arbeiteten wir daran und kamen infolge der feindlichen Schießschiene nicht zum Ziele. Auf den Auftrag des Kommandanten, die Schießschiene zu sprengen, meldeten sich freiwillig der Unteroffizier der Landwehr, ein alter Afrikaner aus Wilkau, Amtsch. Juchacz, ein S. „Blonier Müller“ aus Fischendorf, Schwarzwald-Rudolfshaus, und Blonier Sauer aus Bad Wilda i. Th., sämtlich von der 2. Feldkompanie des Blonier-Batallions 22. Die Kommandanten und Offiziere ausgerechnet, krochen die vier Gänge hinunter. Nach einer halben Stunde wurde es ruhiger, da schon die Feinde auf jeder Seite des Werkes drei Mann als Sicherung vor. Ganz langsam krochen die vier in den eigenen Graben zurück, um auf günstige Gelegenheit zu warten. — Der Morgen graute. Es wurde 7 Uhr, da wurde es auch drüben im Werke immer stiller und stiller. Allen Angehörigen nahm man ihren Morgenkaffee ein. Da hielt der Kommandant den geeigneten Augenblick für gekommen. Die vier Tapferen stürzten zu, über die letzten Stufen des Werkes hinweg, zündeten die Handgranaten, warfen sie durch die feindliche Schießschiene und sprangen zurück in jene kleine Wunde vor dem Werke. — Einige Sekunden danach entstand eine furchtbare Detonation, Balken splitter, Bretterstücke und Erdklumpen wirbelten durch die Luft. Gleich danach besetzten die vier und zwei Gruppen Infanterie das vollkommen geräumte Werk und richteten es zur Verteidigung ein. — Unteroffizier Frisch erhielt das Eisenerz Kreuz 2. Klasse, die beiden Blonier Müller und Sauer die Sr. Friedrich-August-Medaille.

Sechste Kameradschaft. In der Nacht vom 21. zum 22. September d. S. lag die 9. Kompanie des Infanterie-Regiments Graf Bülow v. Dennewitz (6. Westfälisches) Nr. 55 in Stellung vor einem Waldstück. Diese Stellung war in der vorhergehenden Nacht besetzt worden. Deutlich hörte man einen weit vor der Front liegenden Verwundeten rufen. Ihn zu holen war unmöglich, da die Stellung des Feindes die in unmittelbarer Nähe nicht feststellen war und vorgehende Teile dem Feinde in die Hände gefallen sein würden. Referent Däster fleck aus Albedissen (Eppel) entschloß sich trotzdem, den Verwundeten heranzuholen. Nachdem ihm mehrfach wegen der Unsichtbarkeit seines Vorgehens abgeraten worden war, schloß er sich einer Krankenträgerabteilung an, die während der Nacht, was vor

die Stellung ging, hier jedoch liegen blieb, während er allein in dem unbekannt, ganz dunklen Gelände weiter vorrückte, bis er endlich den Verwundeten fand. Mit vieler Mühe gelang es Däster, den noch immer nach Wasser verlangenden, durch zwei Brustschüsse verletzten Verwundeten auf seinen Rücken zu bringen und ihn abwechselnd kriegend und getriebe tragend und stützend, bis zu den Krankenträgern durch die feindlichen Vorposten und Patrouillen zu bringen. Für diesen heroischen Benehmen erhielt Kameradschaft verliehen ihm sein Landesherzog das fürstlich Lippsche Kriegskreuz und das Kriegskreuz Ehrenkreuz für heldenmütigen Tat.

Vermischtes.

* Frühlings am Rhein. In der Rheiniederung und verschiedenen Schwärzgebieten liegen infolge der außerordentlich milden Witterung die Weizenfelder in voller Blüte. In der Hauptkampagne können die Landwirte bereits die Weizen mähen und das Vieh auf die Weiden treiben. In der Bergstraße blühen die Mandelbäume.

* Eine Waise in Wien. In Wien wird, wie dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet wird, eine Waise mit einem Saalungsraum für 800 Personen errichtet werden. Der Bau mit einem 32 Meter hohen Minarett wird sich auf den Höhenrieden erheben, der im Jahre 1683 der Schenkeplatz der entstehenden Kämpfe gegen die Türken war und Türkenhölzer heißt.

* Auf der Straße überfallen und beraubt wurde in der Nacht zu Donnerstag der 36 Jahre alte Mechaniker Kurt Rahn aus Neukölln. Rahn hat in Berlin gearbeitet und trank vor der Heimfahrt ein Glas Bier. An einem Nebenstich in der Gastwirtschaft saßen vier Männer, die gefahren haben müssen, daß er ein gut gefülltes Portemonnaie bei sich hatte. Rahn bemerkte er den Zug nach Neukölln bestiegen hatte, lag er die drei Gasse, die ihm unauffällig gefolgt sein mußten, in einem Nebenstich. Er dachte sich aber nichts dabei. Auf der Haltestelle Kaiser-Friedrichstraße stieg Rahn aus, um nach Hause zu gehen. An der Ecke der Kaiser-Friedrich- und Tempelhofer Straße saßen die vier Männer, die ihm heimlich gefolgt waren, aber ihn hier, ohne sich nur ein Wort zu sagen. Sie warfen ihm zu Boden, hielten ihm das Portemonnaie aus der Tasche und ergriffen dann lautlos die Flucht. Niemand hörte in der sehr einsamen Gegend die Rufe des Überfallenen, und die Räuber entkamen unangefochten. Das Portemonnaie enthielt 110 Mk., 5 Zwanzigmarkstücke, 1 Zehnmarkstück.

* Ehetragödie oder Unglück. Tot aufgefunden wurden Freitag morgen in ihrer Wohnung der Schlosser P. Lehmann und seine Ehefrau. Die Leichen wurden am 11. in Schönberg bei Berlin. Das ältere kinderlose Ehepaar wohnte dort in vierten Stock des Vorderhauses. Freitag morgen wurde man durch Gasgeruch auf die Wohnung aufmerksam, öffnete und fand Mann und Frau tot auf. Wiederbelebungsvorläufe hatten keinen Erfolg mehr. Es ließ sich noch nicht ganz fest, ob Mord und Selbstmord, Doppelselbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt. Es scheint sich aber um Mord und Selbstmord zu handeln. Man will nachgekommen haben, daß die Eheleute in der letzten Zeit in Streit lebten.

* Unlauter Geschäftsverkehr. Die Mühle des Mühlenbesizers Hermann Beck er in Bochum wurde wegen Unzuverlässigkeit geschlossen und den Landwirten Hermann Anschewberger und Julius Langert, beide wohnhaft in Rastfeld (Kr. Schleiden) der Handel mit Vieh unterlag.

* Bei dem Gefangenenschnitt in Frankfurt wurden insgesamt 29 Personen teils schwer, teils leicht verletzt. Vier Arbeiter sind ihren Verletzungen erlegen, zwei schweben noch in Lebensgefahr. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

* Großes Familienunglück. In Steele meldet ein Telegramm: Auf der Sechse Bonifatius fuhrte der 17 Jahre alte Begleitende Varrath auf acht Meter tief in den Schacht hinab und wurde getötet. In demselben Tage lief die Nachtzeit bei den Eltern ein, daß die beiden anderen Söhne vor dem Feinde gefallend sind.

* Aus Gram über die Gefangennahme des Sohnes erhängt. Aus Gram darüber, daß sein als Offizier dienender Sohn in Gefangenschaft geriet, erhängte sich in einer Feldschnecke der Bürgermeister des unterfränkischen Städtchens Schallfeld.

* Ein heldenmütiges Mädchen. Der im Felde stehende Bruder des Mädchens Hans 37 ist aus dem Dorf Wetzlar bei Darmstadt wurde schwer verwundet und mußte sich einer Beinamputation unterziehen. Nach Ansicht der Ärzte konnte nur eine Blutüberführung das Leben retten. Das 17jährige Mädchen reiste sofort nach dem Feldlazarett und stellte sich für den lebenden Bruder zur Verfügung. Die Blutüberführung gelang vorzüglich und der junge Krieger verdankte dem Heldenmütigen Schwester das Leben. Der Landesherzog ehrt jetzt die Heldin durch Verleihung des neuen Ehrenzeichens für Kriegsvorg.

* Minenopfer. Rotterdam, 11. Febr. Der Lotterdampfer Nr. 10 ist gestern abend in Hoek van Holland mit zehn Mann der Besatzung des norwegischen Dampfers Barle eingetroffen, der 30 Meilen nordwestlich von Terhelling auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Wahrscheinlich sind Kapitän, der erste Maschinist und der zweite Steuermann ertrunken.

* Erste Urnaben in Dänisch-Weftindien. Die „Frankfurter Zeitung“ läßt sich aus Kopenhagen berichten: „Politik“ erfährt aus New York: „Evening Mail“ berichtet von ersten Urnaben in Dänisch-Weftindien. In allen Plantagen von St. Thomas sei der Generalkontrakt ausgebrochen. Der Dänische Gouverneur habe den Negersführer Hamilton Sockson eine Audienz verweigert.

* Hindenburg und die Jugendwehr. Im „Deffauer Hof“ zu S. N. b. u. g. fand zur Erinnerung an den letztjährigen Aufenthalt Hindenburgs während der Winterkämpfe in Maßuren eine Gedächtnisfeier statt, deren Reizeinnehmungen den Infanteriejugendkompanien zufließen sollten. Auf ein Verzehungsprogramm seitens der Jugendkommission ließ folgendes Antwortschreiben ein, das an Generalstabschef v. Hindenburg gerichtet war: „Eurer Erziehung und allen beteiligten Vorgesetzten herzlichen Dank für gütiges Wohlwollen. Die Stärkung der Jugendwehr beglücke ich mit Freuden. Sie soll uns Männer schaffen helfen, die denen gleichen, deren Tapferkeit ich nicht Gott dem Herrn meine Siege verdanke. Feldmarschall v. Hindenburg.“

* „Munitionsarbeiter“ In Castellamare (Stafien) wurde eine Munitionsfabrik entdeckt, die als Arbeiter nur 100 Leute anstellte, die vorher 2000 Franken Eintrittsgeld entrichteten. D. n. als die Arbeiter dieser Munitionsfabrik waren sie feldähnlich. Die „Arbeiterliste“ bestand aus Studenten, Kaufleuten und Söhnen wohlhabender Klassen. Der gelamte Verwaltungsrat der Fabrik (Simeoni und Compagn) hat sich aus dem Staube gemacht.

* Verdünntes Salzwasser. Das Starkbierverbot in München wird so streng durchgeführt, daß auch der Verkauf und der Ausschank der bereits fertigen Starkbiere, wie des Münchener, unbedingt verboten ist und das Bier zu gewöhnlichem Schaumbier verdünnt werden muß. Nur die Hälfte des eingekauften Salzwassers darf als Starkbier ausgekocht, die andere Hälfte muß jedoch zu gewöhnlichem Schaumbier gemacht werden.

* 320000 M. Wiettschiffen in Neukölln. Unter den der Stadtgemeinde Neukölln bei Berlin durch den Krieg erwachsenden Ausgaben nehmen die Wiettschiffen die zweitgrößte Stelle ein. Es kamen bisher insgesamt über 320000 M. zur Auszahlung, von denen allein auf Oktober-Dezember die Familienunterstützungen betragen bis Ende Januar d. S. 1520000 M. zu denen noch 155000 M. für die Lieferung von Brennmaterialien an die Kriegesfrauen hinzukommen. Für 3000 der freiwilligen Kriegeswachtspatrolen wurden ferner 272000 M. und für die Kriegeswochenhilfe 15000 M. verausgabt.

* Die verhungerten Berliner Droschkengäule. Ein neutraler Berichterstatter, den der „Martin“ nach Deutschland entsandt haben will, schildert das Leben in Berlin zur Kriegszeit, wobei er die folgende Beobachtung unter Verhüllung der strengsten Verschwiegenheit mitteilt: „Auf dem Bahnhof angekommen, nahm ich eine Pferdebedrohke, um mich und mein Gepäck in ein Hotel bringen zu lassen. Es gibt nämlich in Berlin fast nur noch Pferdebedrohken, die wenigen Automobile müssen auf ihren hölzernen Rädern ohne Bereifung durch die Straßen klappern. Meine Droschke kam nur im Schritt vorwärts. Schließlich blieb sie stehen, der Kutscher trat an den Wagen und bat mich, aussteigen zu lassen. Ich nahm eine andere Droschke, aber kaum war ich einige hundert Meter gefahren, als der neue Kutscher ebenfalls anhält und auf sein Pferd wies, das vor Hunger nicht mehr ein Bein vor das andere setzen konnte. Ich brauchte eine ganze Anzahl Droschken, um das nahegelegene Hotel zu erreichen.“ Wenn die übrigen Schilderungen des Berichterstatters dieser verhungerten Pferde-Station gleichen, so werden die Berliner reichlich ist, in dem die verhungerten Geister der Berliner Straßen treiben. Wenn nur nicht die Pfanne des Berichterstatters dabei sehr allmählich verhungert!

* Fälschung von Gasautomaten betrieb als Spezialität eine dreißigjährige jugendliche Bande, die jetzt von der Neuköllner Kriminalpolizei unschuldig gemacht wurde. Ein 18 Jahre alter Rohreger Erich Laberkus aus der Münchener Straße nahm Beschäftigung bei einem Meister an, lediglich um Gelegenheit zur Automatenherausgabe zu finden. Wenn der Meister ihn zu irgendeiner Arbeit in eine Wohnung schickte, so führte der neue Befehle die Ausbesserung oder er sonst zu befragen hatte, auch stets aus. Nebenbei aber erbrach er überall, wo er nur konnte, den Gasautomaten. Waren ihm etwa Kinder im Wege, so schickte er sie weg und ließ sie Kuchlein kaufen. Stets Erwachsene in seiner Nähe und kam er deshalb nicht zur Fälschung, so merkte er sich die Drückstellen und drückte mit zwei Pfeifgellen, einem 19 Jahre alten Klempner Erich Bissal und einem 17jährigen Schiefer Paul Honeck zur Nachtzeit ein. Aufser dieser Spezialität betrieb die Bande auch noch den Spahnenfälschung. Auch ein Einbruch in ein Berliner Kaffeehaus fällt ihr zur Last.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von L. Hüßner in Merseburg.

Reklameteil.



LECIFERRIN bereichert das **Blut**, kräftigt die **Nerven**, macht den **Körper widerstandsfähig**.
LECIFERRIN seit Jahren der Liebling aller **Blutarmen, Bleichsüchtigen und Geschwächten**. Von **Autoritäten u. Aerzten** empfohlen.
LECIFERRIN zur **Käftigung u. Anfrischung** in der **Rekonvaleszenz** nach **Blutverlusten und erschöpfenden Krankheiten**.
LECIFERRIN ist **gut bekömmlich**, **fördert den Appetit** und die **Verdauung**, **sehr angenehm von Geschmack**.
 Preis Mk. 3.— die Flasche; auch in **Tablettenform**, genau so wirksam wie das flüssige, Mk. 2.50 in Apotheken erhältlich.
 Man achte auf das Wort **LECIFERRIN**; —:— **Galenus, Chem. Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. Main.**

Deutschland.

Eine Erklärung der Regierung gegen den Beschluß der Haushaltskommission des preussischen Abgeordnetenhauses. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt am Sonnabend an der Spitze des Blattes: Zu dem heute veröffentlichten Beschluß der Staatshaushaltskommission des Hauses der Abgeordneten über die Verhandlungen mit Amerika und die Führung des Krieges zur See haben wir folgenden zu bemerken: Es ist erklärlich, daß die Kommission das Bedürfnis empfunden hat, in so ernster Zeit die alle Deutschen bewegenden Fragen des Krieges und der auswärtigen Politik in ihrem Schoße vertraulich zu erörtern. Die gegen den ausdrücklichen Einspruch eines Vertreters der königlichen Staatsregierung beschlossene Veröffentlichung inoffiziell und muß den Eindruck erwecken, als habe die Kommission eine Einwirkung auf Fragen der auswärtigen Politik und die Anwendung bestimmter Kriegsmittel ausüben wollen. Diese Veröffentlichung zwingt uns festzustellen: Die Leitung der auswärtigen Politik und der Kriegsführung ist ausschließliches verfassungsmäßiges Recht des Deutschen Kaisers. Während die Oberste Exekution parlamentarischen Einflüssen überhaupt nicht unterliegen kann, gehört die parlamentarische Behandlung auswärtiger Fragen vor das Forum des Reichstages. Der Reichsanwalt, der heute früh aus dem Großen Hauptquartier zurückgekehrt ist, wird, wie wir hören, in seiner Antwort an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses diesen Standpunkt zur Geltung bringen.

Eine spanische Sympathieumgebung. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ lesen wir: Nach Mitteilungen aus Madrid hat die dortige Zeitung „Tribuna“ namentlich die Veröffentlichung der bis Mitte Januar eingegangenen Zeichnungen für ein Manifest spanischer Intellektueller zugunsten Deutschlands abgeschlossen. Die Zahl von Unterschriften ist auf etwa 15.000 gestiegen. Unter diesen befinden sich: 283 Universitätsprofessoren, 144 Gelehrte, 308 Schriftsteller und Journalisten, 144 Künstler, 796 Ärzte, 1285 Juristen, 461 Ingenieure, 472 Lehrer. Mit besonderer Freude kann begrüßt werden, daß die gesamte spanische Presse der Sympathieumgebung für Deutschland wohlwollend gegenübersteht.

während seinerzeit ein frankophiles Manifest, das nur eine geringe Anzahl Unterschriften vereinigte, in der Presse und bei der Bevölkerung allgemeinen Widerspruch gefunden hatte.

Einschränkung der Freizügigkeit. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus Stettin vom 10. Februar gemeldet: Die Generalkommandos des 1., 2., 17. und 20. Armeekorps verboten die Anwerbung jeder Art von Arbeitern zwecks Beschäftigung außerhalb der Wohnprovinzen.

Der Ausschuß des Deutschen Handelstages begrüßt in einer Erklärung die Bestrebungen, eine engere politische, militärische und wirtschaftliche Verbindung zwischen Deutschland und seinen Verbündeten herzustellen. Zum Zweck der wirtschaftlichen Annäherung seien vor allem die gegenseitigen Handelsbeziehungen der Verbündeten zu stärken, die Zolltarife und Einrichtungen der Zollverwaltungen einander möglichst anzupassen, sowie die in Betracht kommenden Eisenbahnen, Wasserstraßen und ihre Tarife auszubauen. Aber auch auf dem Gebiete des Rechtswesens würden sich Annäherungen herbeiführen lassen, um den gegenseitigen Wirtschaftsverkehr zu stärken.

Provinz und Umgegend.

Erfurt, 12. Febr. Zu einem hiesigen Arzt kam am Mittwoch ein Mann, legte 200 Mark auf den Tisch und erbat sich ein Mittel, das instand sei, Krankheitsercheinungen hervorgerufen, damit der Bittsteller einer bevorstehenden Einberufung zum Militär aus dem Weg gehen könne. Der Arzt ließ aber einen Polizeibeamten herbeirufen, der den Mann verhaftete. Dieser entpuppte sich als ein verheirateter Gewehrfabrikarbeiter. Die Sache wird dem Schläuen schlicht bekommen.

Magdeburg, 12. Febr. Der Krügerbrücke 3 wohnhafte Privatmann Gustav Wöckel fiel nach kurzem Wortwechsel in einem Unfall von Geistesgestörtheit mit einem Messer über seine Frau her und brachte ihr mehrere lebensgefährliche Stich- und Schnittwunden bei. Der sich wie tollend gebärdende Gemann konnte nur unter Mühseligkeit von drei Schulenteilen festgenommen werden. Die schwerverletzte Frau wurde nach dem Altkrankenhaus gebracht.

Stendal, 12. Febr. Seit heute morgen 1/10 Uhr steht das umfangreiche Holz- und Kohlenlager des Hauptbahnhofes in Flammen.

Die gesamte freiwillige Feuerwehrtätigkeit und die Feuerwehrtätigkeit der Eisenbahnhauptwerkstätte bekämpft mit 5 Schlauchleitungen den Brand. Die Bekämpfung ist infolge der starken Rauchentwicklung äußerst schwierig und kann nur mit Hilfe von Rauchschutzhelmen erfolgen. Auch einige Lokomotiven werden als Spritzen verwendet. Der Zugverkehr der Strecke Berlin-Gannover wird auf Nebengleisen aufrecht erhalten. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Könnern, 12. Febr. Aus dem nahen Hofenclau kommt die Nachricht, daß einem dortigen Gutsbesitzer in der Nacht zum 12. d. M. z w e i Pferde (Apfelschimmel), ein Wallach und eine Stute, je 4 Jahre alt, dänischer Schlag mit langen Schweifen im Werte von 5000 Mark ausgeführt worden sind. Das eine Pferd hat am After eine Narbe. Da die Tiere in der Richtung nach Halle/Leipzig abtransportiert wurden, ist es nicht ausgeschlossen, daß verjagt werden wird, sie in Leipzig an den Mann zu bringen.

Weimar, 12. Febr. Von einer noblen Seite gezeigt hat sich eine Dame, die kürzlich im Schalterraum des hiesigen Hauptpostamts ihre Geldbörse mit 500 Mark Inhalt verloren hatte. Ein Postauskäufer war der glückliche Finder. Er gab der erkreuten Dame ihr Eigentum zurück, die sich dadurch dankbar erwies, daß sie dem Auskäufer — fünfzehn Pfennige als Funderlohn überreichte.

Zeulenroda, 12. Febr. Zwei Lehrlinge und zwei schulpflichtige Jungen trügen wiederholt in das leerstehende Fabrikgebäude von Ling und Grünwald ein und brachen aus den Maschinen uhm die Teile aus Messing, Kupfer, Nickel und Blei heraus, um sie dann beim Altwarenhändler zu verkaufen. Der Befürger schätzte seinen Schaden auf mehr als zwetausend Mark.

Kassel, 12. Febr. Nachdem sich gestern der 15-jährige Kaufmannslehrling F e p p e r, der Sohn eines angehenden Handwerksmeisters in Kassel, aus verletztem Ehrgefühl das Leben genommen hatte, sprang heute ein 13-jähriges Schulmädchen, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, in die Fulda und ertrank.

Leipzig, 12. Febr. Dr. phil. Theodor Brandes, Privatdozent der Geologie und Paläontologie und Assistent am geologischen und paläontologischen Institut der Universität Leipzig, ist am 8. Februar an den Folgen eines vor einem halben Jahre erlittenen Fliegersturzes im Landeskrankenhaus zu Gotha gestorben.

Zum Pflugeisen.

Roman von W. Prigge-Broot.

1 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Jobst aber versagte. Die Einsamkeit erdrückte ihn und selbst Dmz Ehlers Liebe konnte ihn nicht glücklich stimmen. „Du mußt reisen“, sagte der Alte, der seinen jungen Chef, der vor dem Hauptbude saß, schon eine Weile beobachtete. „Du mußt fort.“

Jobst hob den Kopf. „Reisen? Wohin? Ohm? Es wird überall daselbe sein. Ich mich hier!“ „Gibst du nicht Lust, nach China zu gehen?“ lachte der Alte.

Sebald stand auf. „Wie kommst du auf die Idee?“ fragte er ernst.

„Weil das Geschäft eine Aufstiehung braucht und dein Vater sich viel von Beziehungen verpaid, die du anknüpfen sollst.“ Jetzt liegt alles darnieder.“

Der Alte hatte das rechte Wort gesprochen. Die Firma, das Geschäft wirkte wie ein Raubwort. Sebald schüttelte die müde Gleichgültigkeit ab, setzte sich zu Ehlers und sprach lange mit ihm.

Das Resultat war: er ging nach China. Das Haus hatte Verluste gehabt und stand in Gefahr. Julie Hart wollte den Bruder nicht gehen lassen, ihr Mann redete ihr zu. „Er muß sich wiederfinden, und dann tut sich leichter draußen als hier.“

So ließ sie ihn und half bei den Vorbereitungen, die er mit Fieberfieber betrieb. Nach acht Tagen wurden die Abschiedsbüchse gemacht; Sebald war reisefertig. Der letzte Besuch galt dem Hausarzt und Nachbarn, Sanitätsrat Lubi.

Sein altes Haus „Der Lindwurm“ lag neben dem Pflugeisen. Fast zwei Jahrhunderte bildete der getrimmte, in Stein gemauerte Turm herab, ebenso lange war das Haus in Lubi'schem Besitz.

In des Sanitätsrats Kammer hatte ihm seine Frau seinen Erben befohlen; damit ermußten ihm zwei fleißige Töchter, Freundinnen von Julie Hart. Sie waren bilden ebenso zu Hause, wie bilden und nahmen es Jobst bei nahe übel, daß er sie verließ. Die 19-jährige Elisabeth war heimlich verlobt, ihr um zwei Jahre jüngerer Schwächerchen schmollte mit Jobst.

„Du bist ein böser, treuloser Freund“, schalt sie und sah ihn dabei so freundlich an, daß sein Herz unwillkürlich warm wurde.

„Mißt du zuweilen an mich denken, kleine Rose?“ fragte er leise. „Immer, Jobst“, versicherte sie.

Die Mutter kam, das Gespräch war zu Ende. Jobst ging in seinen Zimmern. „Sie ist ein Kind“, sagte er sich und bränkte die Gedanken, die ihm aufstiegen, zurück.

Am festgelegten Tage reiste er ab, schiffte sich ein und kam ohne Aufenthalt an seinem Bestimmungsort Hongkong an. Zerrissene Fäden wurden neu geknüpft, Beziehungen aufgetan, das Geschäft geblüht.

Schon nach Jahresfrist rückte Sebald in Hongkong eine Frikale ein, versandte Korrespondenz nach Deutschland und führte dafür deutsche dort ein. Er hatte Glück; seine Unternehmungen wurden von Erfolg begleitet; im Pflugeisen schaltete der Ohm.

Für das chinesische Geschäft fand Sebald eine Hilfskraft in einem jungen Deutschen, Walter Schmidt. Er war mit Empfehlungen nach Hongkong gekommen, fand, neuzugewonnen, Stellung in einem Korrespondenzbüro, dessen Besitzer nach sechs Monaten Bankrott machte und verschwand. Schmidt, dessen kleines Vermögen die Reise verlohnte, wußte sich keinen Rat. Im Konsulat riet man ihm, heimzufahren. Er hatte kein Heim. So blieb er, in der Hoffnung, eine Stelle zu finden, geriet in die Gewalt seines Wirtes, der ihn ausnützte, bis Sebald ihn im äußersten Grunde fand. Er nahm ihn mit sich und fand, daß Schmidt zu brauchen sei. Er lebte sich überraschend ein. Sebald erkrankte im zweiten Jahre seines Aufenthalts. Der deutsche Arzt, der ihn behandelte, riet zur schleunigen Heimkehr.

Schnell entschlossen übergab Sebald Schmidt die Geschäfte, schiffte sich ein und erreichte auf Umwegen (er hielt sich bis seiner völligen Genesung in Italien auf) die Heimat.

Das Pflugeisen hatte keinen Schaden angelegt, vom Giebel flatterte die Fahne, der alte Bau verstand fast unter Kränzen von Blumen und Tannengrün. Am Bahnhof harrte der Wagen.

Dem Wagen entstieg Jakob Ehlers. „Grüß Gott, Jobst“, rief der Alte erfreut. „Er ist die Zeit seiner sechs Jahre ohne Beschwerde, sein Gang war elastisch, wie einst. Vom Wagen stredte der Aufseher Janßen die Rechte aus: „Gu'n Dag o' Junker!“ Sebald wurden die Augen feucht. Die Heimat umfing ihn mit ihrem Zauber; wortlos drückte er Janßen's Hand.

Auf dem Gehsag warteten die Angehörigen der Firma ihres Herrn. Er wußte wie die Hände drücken, bevor er ins Haus gelangte. Auf der Diele stand Julie. Sie breitete beide Arme aus und ließ ihn nur, damit ihr Mann auch seinen Teil bekäme. Dann öffnete sie die Tür und rief die beiden Mädchen, die sich an ihre Mütterin klammerten.

„Jobstheintlich und Hans“, sagte sie stolz. „Jobst fand es wunderbar dabei, er begriff nicht, wie er so lange hatte fortzuleben können.“

„Du mußt nun heiraten“, sagte die Schwester. „Du brauchst eine Frau, die dich liebt und versteht.“ „Gibt es denn noch ein Unikum?“ scherzte der Bruder.

„Spotte nur, ich weiß doch, wie's kommt.“ Der Bürgermeister sprach auf. „Man ist's genug für einen ersten Abend, wir gehen heim.“

Seine Frau mußte ihm folgen, nachdem sie noch mit Jobst verabschiedete, daß er sie früh am andern Tage besuche.

Zu Ehren des Heimgekehrten gab Julie Hartmann ein Fest. Jobst sah Rose Lubi wieder. Sie war in dem Jahre seiner Abwesenheit noch verlobt. Die beiden waren glücklich ihre Kindererinnerungen aus und es zeigte sich, daß Rose noch jedes Wort wußte, was der alte Gefährte gesprochen. Sie saßen sich nun täglich, im Lindwurm oder bei Harts. Und es kam, wie es kommen mußte. Sebald und Rose Lubi wurden ein Paar. Sechs Monate nach der ersten Wiederkehr fand die glänzende Hochzeit im Lindwurm statt.

Dem Ehepaare erstarrte ein Töchterchen, nach der Mutter Rose, zum Unterschied Rosemarie, genannt. Jobst hätte lieber einen Sohn gehabt, doch da der noch kommen konnte, freute er sich einwilligen an dem Mädchen.

Jahre vergingen. Rosemarie ging ins elste und immer noch ließ der Stammbaum sich erwarten. Rose, die Mutter, grämte sich. Sie wagte ihrem Manne nicht zu sagen, wie sie unter der gemäßigten Hoffnung litt. Er sprach nie darüber. Er ging in seinen Geschäften auf und ging an der Kleinen, an der er keinen weiter auszufragen hatte, als daß sie zu ernsthaf war.

Rosemarie war anders wie andere Kinder. Am liebsten war sie bei den Großen, selbst in der Schule wußte sie mit den Freundinnen nicht viel anzufangen.

Schwärmerisch liebte sie ihre Mama, die leider immer sanfter wurde, aber am meisten hing sie dem Vater an, der ihr der Inbegriff alles Guten erschien. Ohm Ehlers versorgte wiederum das Kind. Wenn sie im Kontor ihm gegenüber saß und er von der Herrschaft der alten Firma erzählte, ging dem Kinde die Macht und die Größe des Handels auf.

Sie fühlte sich wie ein Kind der Firma, sie wurde ihr Idol, etwas Heiliges, dem man nichtprechtlos sich selbst und ein Empfinden unterzuordnen habe.

Rosemarie war zwölf Jahre, als ihr Vater erkrankte. Der Arzt schätzte den Patienten, der Ruhe und Stille brauchte fort nach Meran. Frau und Tochter begleiteten ihn. Man war im Vorfrühling. An den Ufern des wilden Wasser düstete und blühte es.

Sebald erholte sich und konnte mit seinem Kinde bald weite Wege in die herrliche Umgebung machen. Die beiden bestiegen die Berg Zug, kamen nach Zevenberg und Schenna, blickten von Obermais in das sonnige Tal hinab. Mühsal lagte der Frühling, schmielten sich Pfirsich und Mandelbläume rosenrot, während die Kirsch- und Pfirsichmäume ihr weißes Brautgewand trugen.

(Fortsetzung folgt.)

Merseburg und Umgegend.

14. Februar.

**** Auszeichnung.** Der Schlossmeister Gertha Borger ist hier, beschäftigt im Johannier-Logaret, ist die rote Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen worden.

**** Eine türkische Studienkommission** wollte am Sonnabend und Sonntag in Annaburg. Die Herren beschäftigen eingehend industrielle Etablissements. Der Einladung eines hiesigen Mühlenbesizers zur Ausdehnung der Studienreise nach Merseburg hätten die türkischen Herren der gebildeten Kreise gern Folge geleistet, wenn eine Änderung des Programms noch möglich gewesen wäre. Die zeitliche Einteilung ließ dies jedoch nicht zu.

**** Ein Witterungsunfall** ist wieder eingetreten. Während wir am Donnerstag und Freitag Schnee und mehrere Kältegrade zu verzeichnen hatten, schlug das Wetter gestern um und es legte in den Abendstunden ein lebhafter Regen ein, der auch in den heutigen Vormittagsstunden noch anhält. Mit dem schönen trockenen Wetter ist es demnach wieder vorbei.

**** Abnahme von Kupfer, Messing und Zinn.** Die Sammelstelle 3 Merseburg macht bekannt, daß die Abnahme von obigen Gegenständen am Dienstag den 15. Februar erfolgt, und zwar strassenweise. Die Reihenfolge der Straßen ist in der heutiger Nummer enthaltenen Bekanntmachung des hiesigen Magistrats enthalten.

**** Mangelhafte Umschnürung der Feldpostspäcken.** Zahlreiche Feldpostspäcken gehen bei den Postämtern und Feldpostanstalten offen ein, weil sie nur mangelhaft verschlossen und unbeschnürt sind. Klammerverschluß allein reicht für die lange Beförderungsdauer nicht aus; eine feste Umschnürung ist außerdem noch erforderlich. Ob sich dies auch die Umschnürung, weil sie nicht haltbar genug angebracht ist, besonders bei Päckchen in Rollenform. Es empfiehlt sich, bei diesen Sendungen die Umschnürungen an den Stellen, über die der Faden läuft, einzuführen. Infolge des Drucks während der Beförderung werden Pappstapfen, die durch den Inhalt nicht voll ausgefüllt sind, eingedrückt, und die Schnur streift sich dann ab. Durch die Wiederpackung wird den Postanstalten viel Arbeit verursacht. Häufig läßt sich auch nicht mehr feststellen, aus welchen Sendungen die lose vorgefundenen Gegenstände herühren; Verwesungen sind dann unvermeidlich. Zur Umschnürung verwende man nur haltbaren Bindfaden.

kl. Staatsbürgerliche Erziehung während des Krieges. Die Frage des staatsbürgerlichen Unterrichts wurde vor dem Kriege lebhaft erörtert. Je näher man ihm aber trat, desto mehr Gegenwärtigen zeigten sich. Auf der einen Seite die Eltern, die neue, noch unerprobte Sache in die Hand zu nehmen, auf der anderen der Zweifel, wo man beginnen solle. Da wirkte mit einem Male der Krieg ein. Wo man eben noch über tote Buchstaben gebüht hatte, war plötzlich das Leben selber. Man fühlte sich als Bürger und empfand es als sittliche Pflicht, um den Bau des Staates beizutragen zu wissen. Dies traf auch für die von derselben Flamme der Begeisterung entzündeten Schüler zu. Alles bekam Farbe, alles amete Leben, was das Vaterland anging, und sie selbst, die großen und kleinen Schüler fühlten sich als Glieder des Staates und waren stolz auf ihre Zugehörigkeit zu einem Gemeinwesen, das solche Taten vollführen kann, wie sie die Berichte meldeten. „Den Gemeinssinn zu pflegen und zu bilden, das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Bürgerkunde“, sagt in einem seiner Werke der Greifswalder Historiker Bernheim, einer der bedeutendsten Vorkämpfer auf dem Gebiete der staatsbürgerlichen Erziehung. „Wir meinen nicht etwa“, fährt er fort, „es solle das gepredigt werden, wir verlassen uns auch nicht nur auf die moralische Wirkung, die durch Beispiele hingebender Arbeit und Aufopferung im Geschichtsunterricht und in Lebenslehre erzielt werden mag.“ Der Lehrer müsse wissen, worauf es ankomme, und die günstigste Gelegenheit selbst herausfinden. Die Gelegenheit ist wohl nie günstiger gewesen. Nicht nur die Heldentaten macht der Krieg erst recht lebendig, sondern auch die toten Gelebe und Paragraphen der Volkswirtschaftslehre, um so mehr, als es ja ein Krieg um unser wirtschaftliches Dasein ist. Das Steigen der Lebensmittelpreise, die Jagd nach den Goldstücken, die Kriegsanleihen, die Beschlagnahme der Metalle, die Einführung der Brotkarten und andere behördliche Verordnungen, die den freien Verkehr einschränken, das sind alles Beispiele, an denen dem Schüler der Begriff des staatlichen Lebens erläutert werden kann. Jede neue Nummer der Zeitung bringt heute Anknüpfungspunkte, überall bietet sich Gelegenheit, das Erlebte der Schule anzupassen. Die Behörde ist denn auch mit ihren Ausnahmestimmungen der Schule bereits zuliebe gekommen, damit sie nicht dem Lehrplan zuliebe gleichgültig an den gewaltigen Ereignissen der großen Zeit vorübergehen muß.

**** Geld- und Patentrendungen an Kriegs- und Zivilgefangene in Großbritannien.** Die Frage des staatsbürgerlichen Unterrichts wurde vor dem Kriege lebhaft erörtert. Je näher man ihm aber trat, desto mehr Gegenwärtigen zeigten sich. Auf der einen Seite die Eltern, die neue, noch unerprobte Sache in die Hand zu nehmen, auf der anderen der Zweifel, wo man beginnen solle. Da wirkte mit einem Male der Krieg ein. Wo man eben noch über tote Buchstaben gebüht hatte, war plötzlich das Leben selber. Man fühlte sich als Bürger und empfand es als sittliche Pflicht, um den Bau des Staates beizutragen zu wissen. Dies traf auch für die von derselben Flamme der Begeisterung entzündeten Schüler zu. Alles bekam Farbe, alles amete Leben, was das Vaterland anging, und sie selbst, die großen und kleinen Schüler fühlten sich als Glieder des Staates und waren stolz auf ihre Zugehörigkeit zu einem Gemeinwesen, das solche Taten vollführen kann, wie sie die Berichte meldeten. „Den Gemeinssinn zu pflegen und zu bilden, das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Bürgerkunde“, sagt in einem seiner Werke der Greifswalder Historiker Bernheim, einer der bedeutendsten Vorkämpfer auf dem Gebiete der staatsbürgerlichen Erziehung. „Wir meinen nicht etwa“, fährt er fort, „es solle das gepredigt werden, wir verlassen uns auch nicht nur auf die moralische Wirkung, die durch Beispiele hingebender Arbeit und Aufopferung im Geschichtsunterricht und in Lebenslehre erzielt werden mag.“ Der Lehrer müsse wissen, worauf es ankomme, und die günstigste Gelegenheit selbst herausfinden. Die Gelegenheit ist wohl nie günstiger gewesen. Nicht nur die Heldentaten macht der Krieg erst recht lebendig, sondern auch die toten Gelebe und Paragraphen der Volkswirtschaftslehre, um so mehr, als es ja ein Krieg um unser wirtschaftliches Dasein ist. Das Steigen der Lebensmittelpreise, die Jagd nach den Goldstücken, die Kriegsanleihen, die Beschlagnahme der Metalle, die Einführung der Brotkarten und andere behördliche Verordnungen, die den freien Verkehr einschränken, das sind alles Beispiele, an denen dem Schüler der Begriff des staatlichen Lebens erläutert werden kann. Jede neue Nummer der Zeitung bringt heute Anknüpfungspunkte, überall bietet sich Gelegenheit, das Erlebte der Schule anzupassen. Die Behörde ist denn auch mit ihren Ausnahmestimmungen der Schule bereits zuliebe gekommen, damit sie nicht dem Lehrplan zuliebe gleichgültig an den gewaltigen Ereignissen der großen Zeit vorübergehen muß.

Großbritannien die Aufgabe des Forstbew. Aufnähmens der Person, für welche die Sendung bestimmt ist, auf der Adresse unumgänglich notwendig ist. Es wird sich daher allgemein empfehlen, bei Aufgabe von Geld- bzw. Patentrendungen an Kriegs- oder Zivilgefangene in England die Adressen möglichst genau und vollständig anzugeben. Außerdem ist es zweckmäßig, dem Gefangenen gleichzeitig mit Aufgabe der Sendung bei der Post über die Höhe des Betrages bzw. den Inhalt, den Namen des Absenders und den Aufgabebest der Sendung mittels Brief oder Postkarte noch eine besondere Mitteilung zu machen.

**** Neue Bestimmungen über die Benutzung von Schlafwagen.** Auf den Eisenbahnen des deutschen Militärbetriebes auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden zur Benutzung des Schlafwagens nur zugelassen: 1. Heeresangehörige, 2. Beamte in Uniform, 3. Zivilpersonen, die die vorgeschriebenen Ausweise zur Reise im Dienste oder Auftrage der Heeresverwaltung besitzen, 4. andere Zivilpersonen, soweit sie die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen. Die unter 4 genannten Reisenden dürfen mit den unter 1-3 genannten nicht in demselben Abteil untergebracht werden. Die unter 3 und 4 genannten Reisenden haben vor Aufstehen des Bettes ihre Ausweispapiere dem Schlafwagenhelfer auszuhandigen, der die Ausweise dem Kontrollbeamten an der Grenze übergibt.

**** Zwecks Gründung einer Schweinefleisch-Gesellschaft im Kreise des Kgl. Landw. von Jagow** für getrennt Rechtmäßig zu einer Verbindung nach der Turnhalle in der Wilhelmstraße geladen. Es waren ca. 150 Personen aus der Stadt und vom Lande erschienen. Das Interesse der Stadt an dem Unternehmen dokumentierte die Anwesenheit des Magistratsdirektors, Stadtrat Wolff. Die Verhandlungen wurden von Herrn Kreis- und Landratssekretär von Jagow in geschäftlicher Weise geleitet. Der in der Lebensmittelerzeugung amig tätige und erfahrene Kreisbeamte führte u. a. aus: Wie jedem schon bekannt sein dürfte, hat die preussische Staatsregierung zur Abstellung der Fett- und Fleischnot sich entschlossen, in den großen Städten und Industriebezirken die Mast von 400000 Schweinen bis zum 1. August zu ermöglichen. In der Provinz Sachsen allein sollen insgesamt 35000 Schweine gemastet werden. Ein jeder von uns kennt sicherlich die Fleisch- und Fettnot auch in den Städten und Industriebezirken unseres Kreises für Genüge. Zur Abstellung derselben ist dem Kreise die Lieferung von 500 Fetttschweinen in der Zeit vom Februar bis Mai in Aussicht gestellt worden. Die Mastfleischnot des Kreises müssen infolgedessen nach anderen Quellen, was sich nicht nur auf die Lieferung der in Aussicht gestellten Schweine ermöglichen läßt, sondern daß auch weitere Lieferungen erfolgen können. Nach der letzten Viehzählung am 1. Dezember 1915 waren im Kreise ca. 38727 Schweine vorhanden, von denen 10000 für Mastzwecke verwendet sind, was beweist, daß die Landwirtschaft des Kreises im Laufe des Krieges mit ihren Schweinebeständen gut durchgehalten hat, trotzdem die Futtermittelnot auch bei uns ziemlich erheblich war. Die Landwirtschaft kann auf dieses Resultat stolz sein. Der Dank der Landwirtschaft freilich freilich Kreisbevölkerung wird sicherlich nicht zu übersehen. Wenn man nun auch berücksichtigt, daß von dem Schweinebestand Ende 1915 eine beträchtliche Zahl inzwischen abgemästet wurde und noch ein nicht unerheblicher Teil zum Bedarf in der eigenen Wirtschaft benötigt wird, so können demnach die Schweinefleischnot des Kreises ganz wesentlich zur Verringerung der Fleisch- und Fettnot in preussischen Land beitragen. Infolge der Aufgabe ist es nun, die Mastung der Schweine für Zwecke der preussischen Staatsregierung innerhalb des Kreises für die Landwirtschaft möglichst günstig und bequem zu organisieren. Die Organisation für die Provinz Sachsen ist demnach der Landwirtschaftskammer in Halle übertragen. Derselbe hat zu diesem Zwecke eine Mastfleischmittelbetriebskommission mit dem Sitz in Halle errichtet und zur Mastung der Schweine Grundstücke in Form von Mastungsverträgen und Verpfändungsverträgen aufgestellt. Diese Verträge wurden von dem Vertreter der Landwirtschaftskammer, Herrn Eiter, in der Versammlung am Sonntag eingehend erläutert. Seitens der Landwirte wurde beantragt, daß einzelne Paragraphen der Mastungsverträge nicht annehmbar seien. Die Mastfleischmittelbetriebskommission hat nun, nachdem ihr seitens der preussischen Staatsregierung erleichterte Mastungsbedingungen gemeldet worden sind, die Mastung der Schweine in der Mastungsverträge in Aussicht genommen. Der Vertreter der Landwirtschaftskammer wiederholte nunmehr seine Ausführungen zum vorigen Sonntag über das Mastfleischnotverordnen und die Bedingungen. In der Debatte, an welcher sich insbesondere die Herren Amtsrat Scheele, Amtmann Schneider und Gutbesitzer Heib. Knappendorf beteiligten, wurde nochmals auf einige harte Vertragsbedingungen, vornehmlich die Konventionalstrafe hingewiesen, worauf Herr Eiter erklärte, daß die Sache sich immer noch in der Mastfleischnot befindet. Ein anderer Vertreter der Landwirtschaftskammer machte auf die Abgabe von Saatkartoffeln aufmerksam. Dies gab Stadtrat Wolff Veranlassung, die Mastung von Höchtpreisen für Saatkartoffeln zu fordern. Hinsichtlich der Schweinefleischnot empfahl der Stadtrat die Gründung der Mastfleischnot in der Mastfleischnot auszubest. Dann wurde ein schlagend sich diesem Standpunkt an. Die Versammlung endete mit dem Beschluß, unter Leitung der Herren Amtsrat Scheele und Heib. Knappendorf Bezirke zu bilden, in welchen die Mast energisch betrieben wird. Die Bezirke kommen dann unter sich zusammen.

§ Nordostthüringischer Turngau (Bezirk Merseburg). Es unterliegt keinem Zweifel, daß unter den Mitteln und Wegen, welche die Jugendpflege zur Erreichung ihrer Ziele anwendet, das Turnen eines der wichtigsten ist. Der Nutzen des Turnens ist ein dreifacher: ein körperlicher, geistiger und praktischer. Er erstreckt sich auf alle Teile des Körpers, das Turnen stärkt den Charakter und bildet die Willenskraft. Das Turnen wirkt auf die Aufmerksamkeit, es entwickelt das Gedächtnis; aus Zeit und

Reise, um der Sache selbst, um der Förderung der Jugendpflege willen wird geturnt. — Diese Betrachtungen drängen sich uns auf, als wir gestern in der Turnhalle des Seminars dem Zusammenturnen von Turnern und Jugendturnern des Bezirkes beiwohnten. Zwar liegen es nach der Zahl der Teilnehmer — es mochten wohl etwa dreißig veranschlagt sein — als ob der Krieg mit allen seinen lödenden Einwirkungen auch hier seinen Einfluß geltend gemacht hätte — sind doch ungeschätzte Scharen von Turnern aus allen Ecken unseres Vaterlandes zu den Festen einberufen — aber aus der ruhigen Sicherheit, mit welcher die Turnleiter ihres Amtes walten, aus dem Eifer, welchen die Turner entwickeln, merkte man beinahe: nach einem hohen Ziele streben wir. Wir wollen mitarbeiten an der Heranbildung einer frohen, körperlich leistungsfähigen, sittlich tüchtigen, von Gottesfurcht, Ehrgefühl und patriotischer Vaterlandsliebe erfüllten Jugend. Wir wollen die Turnern in der Turnern die Erziehungstätigkeit der Eltern, der Schule, der Dienst- und Lehrherren unterstützen, ergänzen und weiterführen! Das diesem Ziele auch in unserem Bezirke stets gedient wird, wer sollte das bezweifeln? Die Vorbereitung der Jugend zum Festturnen — wurde auch gestern vor Beginn der Übungen der Turnern in kurzen Worten gesagt — wird ja durch das Turnen wesentlich gefördert. Die Mastfleischnot, die Geräteübungen, die Bewegungsübungen, die erzielten Leistungen (so z. B. der Sprung über den Bod in Höhe von 1,70 m!) ließen auf das deutlichste erkennen, wie freudig alle der hohen Turnerei huldigen. Schöne und schöne Turnerei, jeder war auf dem Platze. Und daß die Liebe zum Turnen im Herzen aller wackeren künftigen Vaterlandserben, nicht minder aber auch beim weiblichen Geschlechte, immer tiefer Wurzeln schlagen möge, wünschen wir zum Besten des Vaterlandes.

Denn nur ein ganz gesund Geschlecht, das wir meinen unter Anderem, beherzigt die Zeit mit Eifer und Recht, weiß Wäffern neue Bahnen. Das Turnen heisst die Arznei, das Turnen macht gesund und frei, drum laßt es hinausgehen: Zum Turner komm, ihr Jungen!

In der sich anschließenden Versammlung im „Herzog Christian“, an der etwa 50 Personen teilnahmen, wurde über das im Interesse der Jugendpflege zu veranstaltende volkstümliche Turnturnen eine Auslandsreise herbeigeführt. Man einigte sich dahin, den feststimmten Festturnen in der am 7. Mai d. J. stattfindenden Bezirksturnerturnen herbeizuführen. Auch der Turnbezirk Merseburg hält es für notwendig, daß der Nordostthüringische Turngau eine gemeinschaftliche Sitzung abhält, in der die laufenden Arbeiten erledigt werden und über neue Anregungen in den Vereinen zu beraten ist. Zum Schluß der Versammlung ernannte der Bezirksturner die Erziehungskammer, der deutschen Turnvereine die alte Kreise zu beauftragen und in den Mastfleischnot-Komitee nicht zu erlauben. Es sei Pflicht eines jeden deutschen Turners, auch in der jetzigen schweren Zeit durchzuhalten. Mit dem Wunsch für den baldigen Abschluß eines ehrenvollen Friedens wurde die Versammlung mit einem „Gut Nacht“ geschlossen.

**** Der Verein ehemaliger 36er** hielt gestern, Sonntag, im Schützling-Restaurant zu Halle eine Sitzung ab, zu welcher Vertreter aus dem ganzen Reiche, auch Berlin vertreten waren. Den hiesigen Verein vertrat Herr Tischlermeister Worsdorff. Es handelte sich hauptsächlich um die Frage des Weiterbestehens der örtlichen Vereine und um die Bestimmung des nach künftigen Sammlungs-Ergebnisse gelegentlich des Regiments-Jubiläums. Man einigte sich für Beibehaltung der örtlichen Organisationen trotz der ganz beträchtlichen Leistung der Mastfleischnot und erklärte sich mit dem Verteilungsplan der Sammlung einverstanden. Die Gesellen werden in erster Linie den Wäffern gefallener Kameraden zugute kommen.

Zu den Bekanntmachungen betreffend Beschlagnahme von Web-, Wirt- und Strickwaren und militärischen Kleidungs- und Ausstattungsgegenständen

weist das Weichstoffsamt zufolge bisher dorthin gelangter Anfragen auf folgende Punkte hin:

1. Für die Beschlagnahme ist nicht der Gebrauchswert des Eigentümers einer Ware maßgebend, sondern ihre Wertigkeit als militärische Stoffe.

Der Begriff ein und dieselbe Qualität“ ist innerhalb der einzelnen Gruppen verschieden. Verschiedene Farbe bedingt nur bei Oberbekleidungsstoffen eine verschiedene Qualität. Hier ist nach Sprach- und Sankelgebrauch zu entscheiden. Wenn aus denselben Rohgeweben durch Veredlung und Ausarbeitung verschiedene Fertigerwaren hergestellt sind, einmal Gebirgs-, ein anderes Mal Domas —, so sind diese als verschiedene Qualitäten anzusehen.

2. Für den Beginn der Veredelung ist nicht allein maßgebend, daß der zu veredelnde oder auszurichtende Stoff mit dem üblichen Farbeltempel versehen ist, maßgebend ist nur, daß die Stoffe, deren Veredelung beendet werden darf bis zum 1. Februar 1916 auf die Veredelungsmaschine gebracht wurden.

3. Bei Veredelung der „in Beibehaltung“ sind die Worte „Vorräte ein und derselben Person“ dahin aufzufassen, daß jede eine selbständige Buchführung mit besonderem Geschäftsabzählung bestehende Betriebsstelle einer Firma als besonderer Bestandteil.

Jede Umlagerung beschlagnehmter Gegenstände aus einer Betriebsstelle in eine andere oder in das Hauptgewerbe ist, wie jedes andere Verlegen beschlagnehmter Gegenstände, unzulässig und strafbar.

4. Unter Konfektionsbetrieben im Sinne der Bekanntmachungen Nr. 1000/11, 15 392, und 77/1, 16 392, sind alle Betriebe zu verstehen, in denen irgend welche im Web- und Wirtverfahren hergestellte Stoffe zugehewitten und diese zugehewitten oder aus solchen hergestellten Waren ver- oder bearbeitet werden, also z. B. Schuhfabriken, Sackfabriken, Kürschnerien, Putzmaschinen, Tapezierer- und Galanteriewaren-Werkstätten u. a. berufliche Betriebe.

Freigabe für den Kleinverkauf greift auch für Fabrikanten und Großhändler Platz, welche die freigegebenen Vorräte nur in Mengen bis zu einem halben Stüd bzw. bis zu einem halben Duzend veräußern („unter“ ist hier gleichbedeutend mit „nicht mehr als“).

Wagen.
Die die Aufnahmen der Wagen
des Hofes zu bezeichnen haben
die Wagen können wie keine
Verantwortung übernehmen, jedoch
werden die Wagen der Auftrag-
geber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Dom. Verdingt: die Ehefr.
des Lehrers Gottlob Gröber,
Alwine geb. Mehle.

Donnerstag abends 8 Uhr
Ausschreibung in der Herberge
zur Heimat. Diak. Wutke.

Stadt. Getauft: Ida, Hin-
burga Annemarie, T. d. Sekret.
Hilde, Wilhelmine Elsa, T. des
Arbeters Müller. — Getauft:
der Lehrer H. D. M. Sachse mit
Frau M. C. F. geb. Wimmer.

Bei der Feier einer goldenen
Hochzeit wurde das Kaiserliche
Gnadengeschenk von 50 M. vom
Fubelpaare den verwundeten
Soldaten überwiesen.

Neumarkt. Verdingt: der
Kontrollrat Carl König.

Altenburg. Getauft: Ger-
hart, S. des Feuer-Soz. Sekret.
Dahn, Luise Hildegard, T. des
Kaufmanns Jensch, Viktoria
Margarete Anneliese, T. des
Kassensboten Schwarz. — Ver-
dingt: die Ehefrau des Königl.
Ökonomenrats Hoffmann; der
Berkhartschreiber Willi Wagde-
burg.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an
Schreibpapier der künftigen Ver-
waltung für das Rechnungsjahr
1916 soll an leistungsfähige biesige
Unternehmer vergeben werden.

Die Bedingungen-Unterlagen
liegen in der Magistrats-Kasselerie,
Rathaus, 2. Treppen, Zimmer
Nr. 18, zur Einsicht aus und wer-
den daselbst auch auf Wunsch aus-
gehändigt.

Die Angebote, für deren Aus-
füllung nicht verpflichtet wird, sind
verschlossen, mit entsprechender
Aufschrift versehen, porto- und
bestenfalls bis zum

Mittwoch, den 23. Februar 1916,
mittags 12 Uhr

an den Magistrat der Stadt Merse-
burg einzureichen, in dessen
Sitzungszimmer (Rathaus, 2. Ge-
schoss), zu dieser Zeit die Eröffnung
der Angebote in Gegenwart der
etwa erschienenen Bewerber bzw.
deren Bevollmächtigten erfolgen
wird.

Die Entscheidung über den
Zuschlag erfolgt bestimmt inner-
halb 14 Tagen.

Verpätet eingegangene und
ungenügend ausgefüllte Angebote
bleiben unberücksichtigt.
Die Auswahl unter den Ge-
webern oder die Abweisung
sämtlicher Angebote bleibt aus-
drücklich vorbehalten.

Merseburg, den 9. Februar 1916
Der Magistrat.

Musverkauf

Wegen Todesfalls des Inhabers des Juwelier-
Geschäftes in Firma

Oswald Hoffberg

an Merseburg, Burgstraße 10 sollen die Bestände an
Gold-, Silber- und Eisenwaren pp. im
Einzelnen unter sachverständiger Leitung im Wege
des Ausverkaufs unter den Einkaufs-
preisen verkauft werden.

Es bietet sich somit dem geehrten Publikum
von Merseburg und Umgegend eine günstige Gelegen-
heit, solide Waren billig zu erwerben.

Auch große Auswahl in Konfirmations-
Geschenken.

Der Ausverkauf findet vom 15. Februar bis
1. März d. J. morgens von 10 Uhr bis abends 8 Uhr,
Sonntags in den Geschäftsstunden statt.

Merseburg, im Januar 1916.

Karl Hoffberg'sche Erben.

Stadt Karten.
Die Verlobung unserer Tochter
Jutta
mit dem Regierangs-Zivil-Supernumerar Herrn
Hans Schwennigke
Leutnant d. R. und Kompanie Führer jetzt im Reserve-In-
fanterie-Regt. Nr. 256, z. Zt. aus dem Felde beurlaubt,
beehren sich anzukündigen.
Halle a. S., den 12. Februar 1916.
Albert Markmann und Frau Charlotte geb. Wilken.

Meine Verlobung mit Fräulein
Jutta Markmann
zu Halle a. S. beehre ich mich anzukündigen.
Hans Schwennigke, Regierangs-Zivil-Supernumerar, Leutnant d. R.
Merseburg, den 12. Februar 1916.

Sammelstelle III - Merseburg
für Kupfer, Messing
und Reinmetall.

Dienstag den 15. Februar 1916
Abnahme für folgende Straßen
in der Reihenfolge:

- Amtsbäuer, Am Bahnhof, Am
Stadtpart, An der Geißel,
Annenstraße, Bahnhofstraße,
Bismarckstraße, Blandstraße,
Blumenstraße, Brauhaus-
straße, Bräule Straße, Brot-
straÙe, Heißl, Burgstraße.

Merseburg, den 14. Febr. 1916.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Auszahlung der Kriegs-
unterstützungen erfolgt in nach-
folgender Reihenfolge:

- Mittwoch den 16. Februar 1916:**
Bitten Nr. 1-200 vorm. 8-9 Uhr
" " 201-350 " 9-10 "

- " " 351-500 " 10-11 "
- " " 501-650 " 11-12 "
- " " 651-750 " 12-12 1/2 "

- Donnerstag den 17. Februar 1916:**
Bitten Nr. 751-950 vorm. 8-9 Uhr
" " 951-1100 " 9-10 "

- " " 1101-1250 " 10-11 "
- " " 1251-1400 " 11-12 "
- " " 1401-1600 " 12-12 1/2 "

Freitag den 18. Februar 1916:
Bitten Nr. 1601-1700 vorm. 8-9 Uhr
" " 1701 - zum Schluss
vorm. 9-10 Uhr.

Merseburg, den 14. Febr. 1916.
Die Sammelstelle.

Mehrere gebrauchte
Nähmaschinen
(Lang- und Kurzschneiden)
tadellos nähend, sind billig ab-
zugeben Hermann Baar, sen.,
Markt 8.

Mittelschule.

Die Annahme der schul-
pflichtigen Kinder, die Eltern in
die Mittelschule eintreten sollen,
findet am **Dienstag d. 15. Februar,**
von 4^{1/2} bis 6 Uhr, statt. Die
Kandidaten sind zu melden im Lehrer-
zimmer der Mittelschule,
die Mädchen im Lehrerzimmer
der Mädchen-Mittelschule.

Bei der Anmeldung sind Zamp-
fchein und Kaufschein vorzulegen.
Die Kinder, die Eltern 1915
zurückgestellt worden sind, müssen
auf neue gemeldet werden.

Die Anmeldung und Prüfung
solcher Kinder, die gegenwärtig
schon eine andere Schule besuchen
und Eltern nach unserer Mittel-
schule übergeben wollen, findet
am **Donnerstag d. 17. März** vorm.
11 Uhr, im Amtszimmer des
Rektors statt. Hierbei ist außer
Zampf- und Kaufschein noch ein
Schulzeugnis vorzulegen.

Merseburg, d. 2. Februar 1916.
Der Rektor: **Schmisch**

Zughund, braune Jagd-
hund, hundertjährig, ver-
kauft
Waldhof Heißl.

Am Bahnhof 1

ist eine größere Stagenwohnung
zu vermieten u. sofort od. später
zu beziehen. Näheres
Kleine Ritterstr. 9 I.

Wohnung,

befindend in 2 Stuben, Küche u.
Kammer, zum 1. April preiswert
zu vermieten Bismarck Str. 24

Gärtnerwohnung

vom 1. April d. J. ab zu ver-
mieten. Weiter hat die Arbeiter-
ten in dieser Wohnung eingerich-
teten Wohnküche zu übernehmen.
Rittergut Tragarth.

Bekanntmachung

betr. Schrotten auf nicht gewerblichen Schrotmühlen.

Auf Grund des § 484 der Verordnung über den Verkehr mit
Brotgetreide und Weizen aus dem Erntejahre 1915 vom 28. Juni
1915 (Reichsgesetzblatt Seite 2883) wird folgendes angeordnet:

§ 1.
Sämtliche nicht gewerblichen Schrotmühlen sind von der
Ortsbehörde unter Verschluss zu nehmen.

§ 2.
Wer eine nicht gewerbliche Schrotmühle im Besitz oder Ge-
brauch hat, oder nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung er-
wirbt, hat dies unverzüglich der zuständigen Ortspolizeibehörde
anzukündigen.

§ 3.
Zum Schrotten aller Art auf nicht gewerblichen Schrotmühlen
ist die Genehmigung der Ortspolizeibehörde erforderlich.

§ 4.
Das Schrotten von Roggen, Weizen und jenen unteren Roggen-
und Weizenhybriden ist nicht gestattet. Nur das zur mensch-
lichen Ernährung ungeeignete und als solches laut Bescheinigung
freigegebenes Brotgetreide kann verschrotten werden.

§ 5.
Der Antrag auf Genehmigung zum Schrotten nach § 3 ist bei
der zuständigen Ortspolizeibehörde schriftlich zu stellen. In dem
Antrage ist Tag und Stunde des nachgesuchten Schrotens, Art und
Menge des zu schrotenden Getreides genau anzugeben.

§ 6.
Die Ortspolizeibehörden haben in der schriftlichen Erlaubnis-
erteilung Art und Menge des zu schrotenden Getreides sowie den
Zeitraum (Tag und Stunde), für den die Erlaubnis erteilt wird,
genau zu bezeichnen und das Schrotten überwaehen zu lassen.

§ 7.
Jeder Inhaber einer nicht gewerblichen Schrotmühle hat
eine Schrotliste über die von ihm geschroteten Getreidemengen zu
führen. Die Schrotliste muß enthalten:

1. Laufende Nummer,
2. Art und Gewicht des zu schrotenden Getreides,
3. Gewicht der Schrotmenge,
4. Tag und Stunde des Schrotens,
5. Name des Aufsichtsführenden.

§ 8.
Wer der Anordnung des § 1 bis 7 zuwiderhandelt oder wer
widerrechtlich den amtlichen Verzeichnissen einer Schrotmühle (§ 1) ent-
fernt oder verlegt, wird gemäß § 57 a. a. O. mit Gefängnis bis
zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 9.
Diese Anordnung tritt sofort mit ihrer Veröffentlichung in
Kraft.

Merseburg, den 8. Februar 1916.
Der Königliche Landrat.
In Vertretung: von Ja a o m

Guterhalt. Kinderbettchen
zu kaufen gesucht. Off. u. D
an die Exped. d. Bl.

Wohnung, 1. Etage, Preis
480 M., zu vermieten u. l. 4. 16
zu beziehen. Näheres Auskunft
Glabauer Str. 9

Kleine Etage ist zu vermieten
und sofort oder 1. März zu be-
ziehen. **Bormert 9.**

Eine Wohnung ist an ruhige
Gute zum 1. April oder später
zu beziehen. **Krautstraße 10.**

Die 2. Etage **Greifmannstr. 17.**
bestehend aus 6 Zimmern, Küche,
Badezimmer, Speisekammer, Sonnen-
loggia mit Gas- und Garten, ist
verfügungsbaher zu vermieten.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. **Wolffstr. 18.**
Kreuznd. möbl. Zimmer
mit Gas 15. Febr. zu vermieten
Gottardtstr. 35 I.

Angel-Schellfisch

frisch eingetroffen bei
Emil Wolff.

Wasm zu empfehlen ist **Juders**
Patent - Medizinal - Seife gegen
unreine Haut, Mitefeier,

Pickel,

Knochen, Husteln usfm. Spezial-
arat Dr. W. (In drei Stärken,
a 60 Pf., M. 1.- und M. 1.50.)
Dazu **Judersch-Geme** (a 60 und
85 Pf. zc.). Bei W. Kieselh., A.
Kubler und A. Kiege, Drogerien.

Hüte

zum
Umnähen, Färben und
Umpressen

nach den neuesten Formen
nehmen an
Marie Müller Nachf., KI Ritterstr. 11,
M. Merker H. Sachse

Zucker-Rüben-

Abschlüsse

für die
Zuckerfabrik Schwaitsch, Knaauer,
Bell & Co., G. u. b. H.

nehme ich von heute ab
entgegen.
I. V. O. Roth,
Obere Breite Str. 9. I.

Tüchtige
Schlosser,
Monteure

und
Dreher

für Zugselmaschinen bei
hohem Lohn stellt sofort ein
**Nienburger Eisensiebel-
und Maschinenfabrik**
Nienburg a. S.

Rote Kreuzlotterie
Hauptgewinn 100 000 Mark.
Ziehung 23. - 26. Februar.
Lose zu 3 30 Mf. in der Agl.
Lotterie-Einnahme, Hall. Str. 25.

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschlt. Bestellgeld. Einzelnnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Votierlisten — Kurztitel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorrat ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrade 9. —:

Nr. 38.

Dienstag den 15. Februar 1916

42. Jahrg.

Bei der Versenkung des französischen Linienschiffs „Suffren“ die ganze Mannschaft ertrunken. — Deutsche Erfolge im Westen; über 900 Franzosen gefangen genommen. — Oesterreichisch-ungarische Flugzeuge bombardierten italienische Küstenstädte. Lebhaftige Tätigkeit an der italienischen Front.

Der Weltkrieg.

Vom Balkan-Kriegschauplatz.

Madonen besichtigt serbische Garnisonen.
Nach einer Mitteilung aus Vindija in Madonen am 9. Februar zur Besichtigung deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen in Bitolia (Monastir) eingetroffen und weitergereist, um auch andere deutsche Garnisonen in Serbien zu besichtigen.
„Zeit Parisien“ meldet aus Saloniki, daß gestern französische Truppen den Bardar überschritten und sich auf dem rechten Ufer in der Gegend von Zenidzi Bardar an der Eisenbahn nach Bitolia (Monastir) festgesetzt haben. „Journal“ meldet aus Saloniki, daß die französischen Truppen den Marsch nach Topichin überschritten haben und in zwei Kolonnen nach verschiedenen Richtungen vorgerückt sind. Zwölf Kilometer neue Verteidigungslinien würden sofort angelegt werden.

Die Kämpfe in Albanien.

Der Beginn des Kampfes am Durazzo.
Das Budapestter Blatt „Politikai Hirdelo“ berichtet aus Athen: Nach einer Meldung der „Paris“ haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die in Durazzo liegenden serbischen und italienischen Truppen angegriffen. Die Verteidiger wurden von der Flotte unterstützt. Im Hafen liegen bemannete italienische Dampfer für den Fall der Räumung Durazzos bereit, um die Truppen und die Munition wegzuschaffen.

die panlawistischen Phantasien sind zerstreut. Die Russen waren nie so weit von Konstantinopel entfernt wie jetzt, und Großserbien gehört der Vergangenheit an.

Französisch-griechischer Konflikt.

„A Villag“ drapet aus Athen: Die von den Franzosen in die Luft gesprengte Brücke von Demitropolis bildet jetzt noch immer die Ursache eines Konfliktes. Die griechische Regierung steht auf dem Standpunkte, daß die Franzosen kein Recht haben, Anordnungen der griechischen Regierung auf griechischem Gebiete zu kritisieren, und dar in ändert auch der Umstand nichts, daß General Carrel droht, er werde den Wiederaufbau der Brücke gewalttätig verhindern.

Auch Italien vorgewarnt Griechenland.

Der Berner „Bund“ erhält folgende Mitteilung: Der Gesandte Italiens in Athen hat Stuludis mitgeteilt, daß Italien zur Reorganisation der Montenegro- und Serben auf Korfu Gebarmen lauden werde. Stuludis gab in Verbindung seiner großen Verwunderung über diese Maßnahme Ausdruck, da seine Montenegro mehr auf Korfu anwesend sei, und die dort befindlichen Serben zu reorganisieren. Die Regierung in Griechenland für Rechnung fragen und die Verantwortlichkeit für alle Folgen ablehnen müsse, die aus Italiens Schritt sich ergeben könnten. Die Regierung richtete außerdem einen Einspruch an die italienische Regierung.

Wie aus Lugana o gemeldet wird, bringt der „Secolo“ die Nachricht, daß ein bedeutendes englisches Geschwader die Bewachungsflotade Griechenlands

aufgenommen habe. Die Sperille der britischen Schlachtschiffe zieht sich von Korfu hin bis zur Bucht von Kavala.

Das Expeditionsheer von Saloniki.

Russische Blätter berichten aus Saloniki, daß in den letzten Tagen größere Truppeninformationen in Saloniki ausgeschifft wurden, so daß die Gesamtstärke des auf griechischem Boden befindlichen Expeditionsheeres nunmehr 230 000 Mann betrage. Auch schwere Artillerie und Munition wurden im Hafen von Saloniki und in der Bucht von Orfano gelandet.

Die Kämpfe an der Westfront.

Lebhaftige Kämpfe an der ganzen Front.
Reiche Beute.

Der deutsche Heeresbericht vom Sonntag lautet:

In Flandern beengten nach lebhaftem Artilleriekampfe Patrouillen und färrere Erkundungsabteilungen in die feindlichen Stellungen ein. Sie nahmen einige wirkungsvolle Sprengungen vor und machten südlich von Boelingehe über 40 Engländer zu Gefangenen.

Einige Artillerie beschoß gestern und vorgestern die Stadt Lille mit gutem nachtl. Ergebnis; Verluste oder militärischer Schaden wurden uns dadurch nicht verursacht.

Auf unserer Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie auch südlich der Somme litt die Geschützstellung, unter dem unrichtigen Wetter. In den Kämpfen in der Gegend nordwestlich und westlich von Bim sind bis zum 9. Februar im ganzen neun Offiziere, 682 Mann gefangen genommen worden. Die Gesamtbeute beträgt 35 Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und anderes Gerät.

Unsere Artillerie nahm die feindlichen Stellungen zwischen der Dije und Ais unter kräftiges Feuer; Patrouillen wirkten gute Wirkung in den Gräben des Gegners.

In der Champagne führten wir südlich von St. Marie à Py die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Metern und nahmen vier Offiziere, 202 Mann gefangen. Nordwestlich von Metz lag schützten zwei heftige feindliche Angriffe an dem von den Franzosen vorgestrichen besetzten Teil unseres

Grabens. Stlich von Maison de Champagne dauern Handgranatenkämpfe ohne Unterbrechung fort.

Zwischen Maas und Mosel gerieten wir durch fünf große Sprengungen die vorderen feindlichen Gräben völlig in je 30 bis 40 Meter Breite.

Lebhaftige Artilleriekämpfe in Botbringen und in den Vogesen. Südlich von Busse (südlich von St. Die) drang eine deutsche Abteilung in einen vorgeschobenen Teil der französischen Stellung ein und nahm über 30 Täger gefangen.

Französische Beunruhigung über unsere Angriffe.

Der militärische Mitarbeiter des „Petit Journal“, General Verhaut, hält es für möglich, daß die Deutschen zu einer allgemeinen Offensive übergehen könnten, um die Kriegsentcheidung herbeizuführen.

Räumung elästischer Drischaffen durch die Franzosen.
Von der französischen Grenze melden Schweizer Zeitungen:

Die Franzosen haben die Drischaffen Sept und Wettershäulen im Einbaun geräumt.
Anwandernde Besatzung von Velfort und Meims.

In den französischen Tagesberichten lesen wir: Im Kampfbericht des Waldes von Douchet wurden heute zehn Geschosse schwerer Kalibers in der Richtung auf Velfort abgeschossen.

Im Velforter Stadtzentrum waren die Verbercerungen durch die deutschen Bombardements besonders umfangreich und empfindlich. Dies stellen alle Grenzblätter fest.

Einer Meldung Wiener Blätter aus Reims nach war die Stadt am Mittwoch einer sehr heftigen Bombardierung ausgesetzt. Auf einen Stadtteil fielen fünfzig Geschosse.

Der Kriegsrat der Verbündeten.

Der am Donnerstag in London abgehalten wurde und zwei Stunden dauerte, war einer der größten, die bisher zusammengetreten waren. Außer den gewöhnlichen Mitgliedern Asquith, Lloyd George, Balfour, Mac Senna und Bonar Law waren noch Edward Grey, Krend, Admiral Sir Henry Jackson und mehrere Admirale und Generale als Ratgeber zugegen.

Italien soll an der französischen Front mitwirken.

Die „Zeit“ meldet aus Genf: Was Briand noch alles erreichen soll für das verweisselte Frankreich, darüber weiß Herbst noch allerlei zu berichten. Am bemerkenswertesten ist seine Behauptung, Briand sei nach Rom gepilgert, um Italien zu einer Mitwirkung an der französischen Front zu begeistern, falls die Deutschen die Offensive ergreifen würden.

Der Luftkrieg.

Unsere Flugzeuggeschwader

besetzten die feindlichen Etappen- und Bahnanlagen von La Ranne und Poperinghe ausgiebig mit Bomben. Ein Angriff der feindlichen Flieger auf Ghislelles (südlich von Diende) hat keinen Schaden angerichtet.

Zeppelin unterwegs.

Das Amsterdamer „Allgemeines Handelsblatt“ meldet vom 11. Februar: Gestern abend 8 Uhr wurde in Tillyburg in geringer Höhe über der Stadt ein Zeppelin gesichtet. Das Luftschiff verhielt sich in nördlicher Richtung. Ein anderes Amsterdamer Blatt berichtet, daß drei Zeppeline das belgische Gebiet in gleicher Richtung überflogen hätten.

Aus Paris wird berichtet: In Rouen wurde am Sonntagabend um 8:50 Uhr abends auf Anordnung der militärischen Behörden vier Zeppeline geschlagen, weil ein Zeppelin gemeldet worden war. Der Alarm war um 10:40 Uhr beendet. In Harre wurde aus demselben Anlaß alarmiert. Man glaubt, daß der Zeppelin unrichtiger Sache wieder umgekehrt ist.

Von „L. 19“.

Der Kommandant des auf tragliche Weise untergegangenen „L. 19“ war dem „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge der

